

Die "Weltmarkt"
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Reine Grampenstr. 5/6,
und durch Postorten zu beziehen.
Preis vierterteilsjährlich M.R. 2.50.
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen M.R. 2.50.
per Tag 20 Pf.
nein kein Post am Ende M.R. 8.84.

Telephon
Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen für die russischen Gebiete
der östlichen Provinz S. S. 80.
Rheinische Gefechte 40 Pf.
Bodenkrieg einer Tag 1 M.R.
Gefechte im Schlesischen 15 Pf.
Königliche 25 Pf.
Sonderausgabe 15 Pf.
Unterhalt für die nächste Nummer
aufließt bis Sonntag 8 Uhr in den
Sprechstunden abgegeben werden.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 186.

Breslau, Mittwoch, den 12. August 1914.

25. Jahrgang.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Höchstpreise in Breslau.

Eine Schlacht an der französischen Grenze. 700 Gefangene, 2 Batterien und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Die Höchstpreise für Lebensmittel.

Eine überaus notwendige, durch die Kriegszettel be dingte Maßnahme hat gestern der Magistrat von Breslau beschlossen. Er hat die zuerst von der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion angeregten Preistafeln für Lebensmittel mit gesetzlicher Kraft eingeführt, nachdem ihm die neuen Gesetze des Reichstages dafür eine Handhabe boten. Und zwar ist nach Anhörung von Sachverständigen bestimmt:

Ein Pfund darf höchstens kosten:

Kartoffeln	• • • • •	6 Pf.
Farinzucker	• • • • •	28 "
Brot- und Würfzucker	• • •	30 "
Guter Tafelkreis	• • • •	40 "
Reis, Mittelforte	• • • •	35 "
Bruchkreis	• • • •	25 "
Salz	• • • • •	13 "
Amerikanisches Schweineschmalz	• • •	92 "
Beste Margarine	• • • •	90 "
Roggenmehl	• • • •	18 "
Weizenmehl	• • • •	20 "
Brot	• • • • •	15 "
Semmel von 125 g Teiggewicht	5	"
Fleisch je nach Beschaffenheit		
Kindfleisch	• • •	0,80—1,20 M.R.
Schweinefleisch	• • •	0,80—1,20 "
Hammelfleisch	• • •	0,90—1,20 "

Wohlgemerkt: diese Preise sind Höchstpreise, sie stellen also das Höchste dar, was ein Kleinbäcker von dem laufenden Publikum verlangen darf. Für manche der angegebenen Waren sind die Preise im Augenblick noch niedriger, es besteht kein Grund, sie nun plötzlich heraufzusetzen. Höher aber, als oben angegeben, darf niemand die Preise stellen, tut ein Händler das dennoch, so sind eine Anzahl Strafbestimmungen vorgesehen, die die Einhaltung des Gesetzes zum Ziel haben.

Wer teurer verkauft oder seine Vorräte zurückhält, um sie vielleicht später besser loszuschlagen, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft! Dabei ist es auch strafbar, wenn ein Verkäufer kein Papiergebund nimmt.

Wer teurer verkauft oder seine Vorräte verbirgt, dem werden außerdem die Vorräte von der Polizei abgenommen und vom Magistrat auf Kosten des Besitzers verkaufen.

Wer teurer verkauft oder seine Vorräte verbirgt, dem kann außerdem der Laden zugemacht werden.

Die Preise müssen im Laden deutlich sichtbar angeschlagen sein!

Soche des Publikums wird es sein, die Einhaltung dieser Vorschriften zu überwachen und durch Fernhaltung jeder künstlichen Beunruhigung die Ausführung der Bestimmungen zu erleichtern. Denn die Panik der ersten Tage und nicht minder die Gier nach Wucherpreisen ist es gewesen, dieleich in den ersten Tagen nach dem Kriegsbeginn die enorme Preiserhöhung herbeiführten.

In Königsberg hat sich bekanntlich der Kommandeur verhaftet gesehen, auch den Haushaltern gegenüber ähnliche Bestimmungen zu erlassen, die Kündigung von Kleinstwohnungen zu verbieten und die Heraussetzung von armen Mietern zu verbieten.

Hoffentlich ist das fernere Verhalten der Haushalter in Breslau so, daß ihnen gegenüber ähnliche gesetzliche Maßnahmen nicht nötig werden.

In der Wilmersdorferstraße in Berlin wurde übrigens die Bäckerei von Goldacker wegen Brotwuchers polizeilich geschlossen, weil für ein Fünzigpfennigbrot 80 Pf. gefordert wurden. Man sieht also: es kann Ernst werden!

Der Sieg bei Lüneville.

Berlin, 11. August. Amlich wird gemeldet:

Eine vorgeschoene gemischte Brigade des 15. französischen Armeecorps wurde von unseren Sicherungsgruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen. Der Gegner wurde unter schweren Verlusten in den Wald von Parroy nordöstlich von Lüneville (sprich Lünewohl) zurückgeworfen und ließ in unserer Hand eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und 700 Gefangene. Ein französischer General ist gefallen.

Wie bei Mühlhausen, so handelt es sich hier offenbar um einen beachtenswerten Sieg, denn die Eroberung von zwei Batterien und vier Maschinengewehren, sowie die Gefangennahme von 700 Soldaten legen Zeugnis von dem entscheidenden Schlag ab. Dass auf französischer Seite ein General fiel, beweist, daß sich auch die höheren Offiziere ins Feuer geworfen haben.

Polnisch-nationale Regierung in Warschau.

Leipzig, 10. August. Hier verlautet, daß sich in Warschau eine polnisch-nationale Regierung gebildet hat.

Bombenwerfende französische Flieger.

Trier, 10. August. Französische Flieger waren heute nacht bei dem Eisenbahnhofenpunkt Karthaus bei Trier erfolgreich Bomben auf die Bahn.

Trier, 10. August. Ein französischer Flieger, der über Dierendorf fliegen wollte, wurde bei Aumenweiler heruntergeschossen. Der Dierendorfer Gemeinderat übergab den ausziehenden Soldaten 3000 M.R. als Siegesgabe fürs Regiment.

Hinterlist in Czestochau.

Die "Schles. Ztg." veröffentlicht folgende Privatmitteilungen aus Czestochau, 9. August:

"Wir sind gestern hier einmarschiert. Die Bevölkerung hier ist am Tage freundlich zu uns, des Nachts knallt es jedoch aus allen Fenstern auf Patrouillen und Posten. Es sind noch Rosaken in Czestochau. Gestern wurden etwa 600 Zivilisten gefangen genommen und die Häuser mit dem Bajonett gestürmt."

Auf Feldpostkarte aus Czestochau vom 8. August wird von einem Krieger folgendes mitgeteilt: "Heute aus den verlassenen Häusern eingemischtetes Gesindel mit dem Bajonett vertrieben. Viel Gefangene gemacht, darunter 15 Rosaken. Ein hinterlistiges Volk hier. Wial vor der Stadt."

Demnach muß es zu schlimmen Blutbädern in Czestochau gekommen sein.

Kämpfe an Serbiens Grenzen.

Budapest, 11. August. (W. L. B.) Wie das Ungar. Corr.-Bureau meldet, seien zwei Detachements eines Infanterie-Regiments unter Führung von drei Leutnants mit Räubern über die untere Donau und wosfern sich auf die dort befindlichen feindlichen Wachtposten. Es entspann sich ein blutiges Handgemenge, bei dem die Serben 30 Tote und viele Verwundete zuließen. Die Verluste auf unserer Seite betragen nur einen Toten und drei Verwundete. Nachdem die Detachements, die sich durchweg aus Deutzen zusammensetzten, die sich freiwillig gemeldet hatten, mehrere Telephondrähte des Feindes geschnitten und mit ziemlichem Erfolg Sprengungen in den Brücken und Stegen vorgenommen hatten, lehrten sie in das Lager zurück, wo sie mit Zubehör empfangen wurden. Es ist zu bemerken, daß sich in den Reihen dieser heldenmütligen Deutzen viele befanden, deren Mutter sprache serbisch ist.

Die "Reichspost" meldet aus Lemberg: An der russischen Grenze bei Usce sollte worden fünfzehn russische Soldaten in voller Ausrüstung festgenommen, die von ihrer Truppe desertiert waren. Dieselben wurden nach Krakau geschafft.

Kriegsfreiwillige.

Der Jubrang der Kriegsfreiwilligen übersteigt alle Erwartungen. Es wird mitgeteilt, daß sich bisher im Deutschen Reich 1.300.000 Kriegsfreiwillige gemeldet haben.

Die Marineverwaltung gibt bekannt, daß ihr Bedarf an Freiwilligen völlig gedeckt sei, denjenigen Personen, welche keinen Einberufungsbefehl oder Kriegsordre haben, werde daher dringend abgeraten, nach den Marinagarnisonen zu reisen, in der Annahme, dort eingesetzt zu werden.

Die am 5. Mobilisierungstage eröffnete Centralmobilstelle des Roten Kreuzes hat bisher 32.000 Anmeldungen zum Dienst in der freiwilligen Kriegskrankenpflege entgegengenommen. Bei der Annahmestelle für vorgebildetes Personal, mit Ausweispatenten sind bisher rund 1200 Personen angenommen und drücklich untersucht worden.

Für die Kriegsfürsorge sind durch den Verein Roten Kreuz in Frankfurt a. M. in 5 Tagen 30 Millionen Mark gesammelt worden.

Die belgischen Sozialisten und der Krieg.

Ein österreichischer Genosse, der in diesen Tagen aus Belgien vertrieben wurde, teilt dem "Vorwärts" folgendes mit: In Belgien kostet eine kleine Hecke gegen Deutsche und Österreicher eingesetzt, die auch die "russischen Juden" betrifft. Die "Antwerpens Volkszeitung", das flämische Parteiblatt, forderte bei der einliegenden Hecke gegen Deutsche und Österreicher auf, über sämtliche Ausländer nicht herzufallen, andernfalls sich die sozialistische Arbeiterschaft genötigt sehe, den Schuh derselben gegen den patriotischen Janhagel selbst in die Hand zu nehmen.

Van der Velde wurde als Minister in das Beratungsministerium berufen. In der Sitzung der Kammer, die um die Bewilligung der Kredite ersucht wurde, stimmte die sozialdemokratische Fraktion für diese mit der Begründung, daß die Sozialdemokratie gegen den Krieg sei; Belgien wäre wohl die einzige Nation, die wahhaft den Frieden gewollt habe; man müsse aber jetzt dem Lande die Mittel bewilligen, um seine Selbständigkeit zu erhalten.

In allen sozialdemokratischen Blättern wird die Rede veröffentlicht, die Van der Velde dem Genossen Jean Jaurès als Nachruf widmen wollte.

Van der Velde vergleicht darin das plötzliche Einschaffen Jean Jaurès mit dem Bassalles. Bassalle aber starb durch die Schwäche seines Charakters, während Jean Jaurès als Opfer seiner Überzeugung, als der erste Friedensapostel starb. Umreise Weltanschauung verbietet den Mord, wir hassen ihn, doch wünschen wir dem Mörder keine Todesstrafe. Im Namen der Internationale schwören wir auf dem Grabe Jean Jaurès, in seinem Sinne weiter zu wirken.

Ausbesserungen.

Berlin, 11. August. Die Strecke Czestochau-Czestochau ist wieder hergestellt. Zahlreiches rollendes Material und große Kohlenvorräte sind erbeutet worden. Auch die Brücken über die Granica sind wiederhergestellt.

200 Verwundete in Frankfurt eingetroffen.

Frankfurt a. M., 10. August. Ein Transport von 200 Verwundeten ist hier eingetroffen und in den Krankenhäusern untergebracht worden. 30 Kinder im Alter von 1 bis 8 Jahren, deren Eltern getötet oder in Russland verschleppt werden, haben in Kinderheimen und bei Privaten Unterkunft gefunden.

Zwei Belgier zum Tode verurteilt.

Das Feldgericht in Nachen verurteilte, wie der "Frankfurter Zeitung" gemeldet wird, vier belgische Zivilpersonen zum Tode, weil sie beim belgischen Orte Biess auf deutsche Soldaten geschossen haben.

Beschlagnahme eines französischen Flugzeuges.

Czestochau, 11. August. (W. L. B.) Am Sonntag wurde auf dem heutigen Güterbahnhof ein in mehreren Kisten verpacktes französisches Flugzeug beschlagnahmt, das für Russland bestimmt war. Die beschlagnahmten Kisten wurden nach Polen gebracht.

Tumulte vor dem deutschen Konsulat in Marseille.

Frankfurt a. M., 10. August. Die "Frankfurter Zeitung" lädt sich aus Mainz melden: Vor dem deutschen Konsulat in Marseille spielten sich schwere Tumulte ab. Der deutsche Konsul musste mit dem Personal unter polizeilichem Schutz Marseille verlassen. Auf der Durchreise durch Nizza wurden sie verfolgt. Der Konsul wurde durch einen Mord mit einer Flasche im Gesicht verletzt. Nunmehr ist der Konsul in Ventimiglia auf italienischem Boden angelommen.

Die Ernte gesichert — die Preise fallen.

Berlin, 11. August. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die seit Beginn des Krieges vielfach hervorgetretene Befürchtung, es werde wegen der Einberufung eines großen Teils der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu den Fähnen nicht gelingen, die Ernte heranzubringen, darf jetzt als unbegründet bezeichnet werden. Nach den aus den preußischen Provinzen vorliegenden Berichten ist der Verlust an Erntearbeitern in den meisten Gebieten aus den beschäftigungslos geworbenen Arbeitern der Umgegend gedeckt worden. Es fehlt jetzt nur noch in wenigen östlichen Bezirken, hauptsächlich in der Provinz Ostpreußen, an landwirtschaftlichen Arbeitern. Mit der Beförderung von Arbeitern nach dem Osten ist begonnen worden. Da Arbeiterkräfte reichlich zur Verfügung stehen, wird die Nachfrage in kürzer Zeit überall befriedigt werden können.

Berlin, 10. August. An der heutigen Getreide-Börsenwaren Weizen, Roggen und Hafer ca. 10 Mark pro Zonne billiger wie am Sonnabend-Schluß. Bei Eröffnung der Mittagsbörse nahmen die Preise zugänge größeren Umfang an. Infolge großer Angebote fiel Hafer bis 200 Mark, Weizen bis 215 Mt., Roggen bis 190 Mark.

Rückzug der Rumänen aus der Dobrudscha.

Wien, 10. August. Die "Reichspost" meldet aus Sofia: Die Rumänen haben ihre Truppen aus der Dobrudscha zurückgezogen. Die offizielle "Rambana" bemerkt hierzu, daß nach Aussagen des bulgarischen Gesandten Radew in Bukarest ein freundliches Einverständnis zwischen Bulgarien und Rumänien erzielt worden sei.

Bulgarien und Rumänien.

Sofia, 11. August. (Agence Bulgarie.) Ministerpräsident Radossow erklärte in der Sobranie, Bulgarien sei entschlossen, Neutralität bis zum Ende zu beobachten. Angesichts der internationalen Lage verlangt jedoch die Regierung die Erklärung des Belagerungszustandes im ganzen Lande. Wenn ungeachtet der erklärteten Neutralität die Grenzen des Königreiches verletzt würden, ist die Regierung bereit, jeder Eventualität die Spitze zu bieten.

Bukarest, 11. August. Das Blatt "Seara" schreibt: Wenn sich Rumänen auf eigenen Wunsch oder unter dem Drange der Verhältnisse veranlaßt seien sollte, aus einer Neutralität herauszutreten, so könnte es seinem Zweck unterliegen, daß seine günstigste Stellung an der Seite der Centralmächte wäre.

Gemilderter Belagerungszustand in Danzig.

Danzig, 10. August. Mit dem heutigen Tage hat der kommandierende General von Mackensen das Wiederer scheinen der von ihm bereits verbotenen Zeitungen gestattet, darunter auch der sozialdemokratischen "Vorwärts". Auch den politischen Zeitungen ist das Erscheinen wieder gestattet worden, jedoch nur in deutscher Sprache.

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie v. Rathenau.

(Nachdruck verboten.)

Einmal Briefe schreibe ich unbeantwortet. Bis er einmal über kommt. Er hatte seine diplomatische Laufbahn aufgegeben, um sich ganz aufs Lied zurückzuziehen.

"Wie kann Sie sind", sagte er mir. Ich hörte von Vergnügungen zu Vergnügungen. Mein neuer Ritter, Herr von Stechow von den Kürassieren, machte den Attentäter aller Freunde. Einmal wurde bei Kuhlmanns getanzt, dann bei uns. Gräfin Koos gab große Diners mit anschließendem Tanz und dem Spiel, wobei man Läusende gewindem oder berührten konnte. Im Regiment folgte Fest auf Fest, ja, es war, als habe alle umliegenden Güter ein Sammel der Lust ergriffen. Hans Wanditz sprach.

"Du hast sie alle auf die Beine gebracht", sagte er, und bescherte mich mit einer langen Verlenette.

*

Bei meiner lieben Marie Luise, die zu dem Hochadel der Gegend gehörte, traf ich den Herzog von Sangerhausen. Er saß neben mir bei Tisch. Sein dümles, forschendes Auge ruhte die ganze Zeit auf mir.

"Sie gleichen einer Frau aus der römischen Gesellschaft, der ich sehr nahe stand", erzählte er mir. Er saß unter den Landjägern und Kavalleristen auf durch Bildung, stilles Denken und seltene Formen. Ich hörte ihm gerne zu. Er sprach von London, Petersburg und Paris, wo überall er als Kulturtrekkie gewesen war. Am meisten liebte er Rom. Rom sei die Stätte des Genusses, der Freude, der Künste, der Blumen.

Eine Frühling in Rom, wenn die Kastanien blühen, die Gloden lüften und über alle Mauern die Blütenblätter hängen" — Seine Stimme hatte etwas Zärtliches, in seinen Augen schimmerte ein Licht, das mich seltsam erregte. Es war der Ruf in die Ferne. Es war wie das Eichendorffsche Gedicht:

"Das Herz mit im Leibe entbrennt,

Da hab' ich mit heimlich gedacht:

Ach, wer da mitreisen könnte

In der pflichtigen Sonnenstrahl."

Ja, was müste mir das Reisen, wenn es mit leeren Herzen geht? Und möglich kam mir der Wunsch: Könnte ich mit diesem Mann reisen?

Am nächsten Tage, ins kalte Schreiber, wurde ein noch herzhafter duftender Rosen nach Demin gebracht. Mein

Gatten gemeinen Streich haben die Russen oberhalb Thorns verübt. Sie haben alle in Anseh ein nach die Weichsel verlassen, denn in der letzten Nacht machte sich bei Thorn ein großes Flüsterherd bemerkbar. Die Behörden warnen die Bevölkerung immer wieder, das Wasser der Weichsel zu Gewisszwecken zu verwenden.

Beschlagnahme eines alddeutschen Blattes.

Essen, 10. August. Die Sonntagsausgabe der "Westfälischen Zeitung" wurde höchstlich beschlagnahmt wegen eines darin enthaltenen Artikels mit verbotenen Angaben über Truppenbewegungen.

Erst Arbeitslose, dann Freiwillige!

Eine vernünftige Mahnung an Schulen und Jugendorganisationen richtet der Verband der öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise im Königreich Sachsen. Für die Einbringung der Ernte hat sich ein Lieb-rangangebot von Kräften gemeldet, darunter zahlreiche beschäftigungslose Arbeiter aus den Städten. Ungeachtet dieser Situation muß dringend gewünscht werden, daß die sich für die Ernte meldenden Beschäftigungslosen nicht durch freiwillige Helfer verdrängt werden. Es gilt in erster Linie, den durch den Krieg arbeitslos Gewordenen Gelegenheit zu geben, für sich und die Ihrigen den Unterhalt zu erwerben. Das gleiche hat jetzt das Ministerium verfügt.

Eine vernünftige Mahnung an Schulen und Jugendorganisationen richtet der Verband der öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise im Königreich Sachsen. Für die Einbringung der Ernte hat sich ein Lieb-rangangebot von Kräften gemeldet, darunter zahlreiche beschäftigungslose Arbeiter aus den Städten. Ungeachtet dieser Situation muß dringend gewünscht werden, daß die sich für die Ernte meldenden Beschäftigungslosen nicht durch freiwillige Helfer verdrängt werden. Es gilt in erster Linie, den durch den Krieg arbeitslos Gewordenen Gelegenheit zu geben, für sich und die Ihrigen den Unterhalt zu erwerben. Das gleiche hat jetzt das Ministerium verfügt.

Generalstabskonferenzen für die Presse.

Die augenblickliche Lage hat es mit sich gebracht, daß die Militärverwaltung ständig Führung mit der Presse nimmt. Es werden daher Konferenzen stattfinden, in welchen eine gegenseitige beruflich-technische und vertrauliche Aussprache vorgenommen werden soll. Die erste dieser Konferenzen fand am Montag im Reichstag statt. Major Nikolai, der Vorstand der Nachrichtenabteilung des Großen Generalstabes, gab eine Darstellung über den Verlauf und die bisherigen Ergebnisse der deutschen Kriegsführung. Er bat die Presse, nach Kräften die an sich vorhandliche Ungeduld des Publikums, mit der es auf die Kunde von gewonnenen Schlachten wartet, zu glauben zu helfen. Insbesondere mußte verhindert werden, daß die Massen argwohnisch würden, wenn der Nachrichtenborn jetzt noch eine Zeitlang — und auch später noch Beginn der taktischen Operationen gelegentlich einmal — etwas düstrig siehe. Für den Augenblick sei man mitten im Aufmarsch. Geplänkt oder auch gekämpft werde ununterbrochen da oder dort, doch hätten diese Zusammenstöße nur sehr untergeordnete Bedeutung. Und es kommt jetzt alles darauf an, dem Gegner alles vorzuenthalten, was Schlässe auf die Lage des Feindes auf unserer Seite gestattet. Später, nach den ersten Schlachten, wenn nichts mehr zu verheimlichen sei, werde dies ganz von selbst anders. Wenn etwas wirklich Wichtiges passiere, werde das, wie es sich beim Fall Lützow gezeigt habe, schon bekannt gegeben; auch, wenn das Kriegsglück unseren Truppen einmal weniger günstig sei.

Zur Beruhigung des Publikums.

Berlin, 11. August. Auffällig wird geschrieben: Es ist natürlich, daß unser Volk in diesen Tagen der Spannung auf jedes Gerücht achtet. Durch Weitertragung pflegen sich die Gerüchte zu vergrößern, mag es sich um Erfolge oder Misserfolge unserer Waffen handeln. So laufen Gerüchte um, daß ganze Regimenter vernichtet seien, z. B. das Regiment Garde du Corps. Dies ist zu einer Zeit verbreitet worden, als das Regiment sich noch auf dem Transport befand und den Kriegsschauplatz noch gar nicht erreicht hatte. Auf der anderen Seite werden unmögliche Erfolge verkündet, so die Einnahme von Belfort. Es hieß sogar Kaiserliche Kraftwagen hätten die Ortschaft durchfahren und diese Nachricht fund gegeben. Solche Gerüchte können der Phantasie entstehen, können aber auch von feindlicher Seite absichtlich verbreitet werden, um uns zu schaden, denn auch ein vorgespielter Erfolg, wie der Fall von Belfort, kann Unheil anrichten, wenn die erweckte Hoffnung sich später als trügerisch erweist. Mit wie niedrigen Mitteln unsere Gegner arbeiten, mag die Nachricht beweisen, daß wir England die Teilung der Niederlande zur beiderseitigen Vergrößerung angeboten hätten, um Englands Neutralität zu erlaufen.

ganzes Zimmer war voll davon, und ich stand und sah die Kinder an, die mir den Sommer vor die Seele zaubern sollten. Was für eine Botschaft brachten sie mir?

Als Hans Wanditz erzählte: "Der Herzog wird morgen mit uns auf Wildschweine gehen", da lief ich zum erstenmal seit langer Zeit wieder selbst hinüber in die Treibhäuser, um den Blumenkymus für die Tochter zu bestimmen.

Ich zog das Spitzkett von Doucet an und schmückte mich mit den Bewerbschen Perlen. Außer Kuhlmanns waren noch Graf und Gräfin Woos und Bödenbachs geladen. Die Tochter glänzte unter allem, kostbarem Silber, und Tante Klötildes wunderbares Meißener Porzellan. Marie Luise kam in ihren prächtlichen Rubinen, die sie über vergoldeten Spangen trug, in Gräfin Woos blondem Haar erstrahlte der berühmte Familienschmuck aus Türkisen und Brillanten. Frau von Kuhlmann verstand es, ohne traditionellen Schmuck und ererbte Spangen nicht aus dem feudalen Rahmen zu fallen.

Ein harmonisches Bild: hellerer, ungezwungener Eleganz empfing den verwöhnten Mann der großen Welt und ein strahlendes Leuchten seiner schönen Augen dankte mir.

„Sie haben Talente für die große Künste, die Harmonie des höheren Lebens.“ Es liegt etwas Künstlerisches in Ihrer Erscheinung, Ihrer Umgebung“, sagte der Herzog mit bei Tisch.

„Ich habe mir Euer Durchlaucht spöttische Worte über die Niedermart und die deutschen Frauen zu Herzen genommen“, lachte ich ihn an.

„Sie wollten mir widersprechen! Nun sehe ich Sie schon etwas besser! Aber ich meinte den Durchschnitt und hier finde ich die Ausnahmen.“

„Ach, mir sind alle keine Ausnahmen! Der Alltag bestätigt uns ganz und gar. Ich bin noch nie einem Menschen begegnet, dem ich etwas Besonders zugetraut hätte, der eine Ausnahme gewesen wäre.“

Der Herzog war ernst geworden. „Wie bitter das Kindt von so jungen Lippen! Sie sind eine Ausnahme. Alle Menschen, die an den gegebenen Zuständen leiden, sind Ausnahmen. Sie haben bereits irgend eine innere Arbeit geleistet, um dahin zu kommen, um so zu empfinden, wie Sie.“

Später sagte er mit: „Sie haben etwas vom Künstler in Ihrer Leidenschaft und Schönheit. Ich möchte wissen, ob Sie jemals schon gebüsst haben. Und ich möchte Ihre Dichtungen lesen.“

Ich wurde verlegen. Meinen paar Versen hatte ich niemals irgendeine Bedeutung beigelegt. Aber am liebsten hätte ich ihm das Gedicht an meinen unbekannten Helden gelagt. Wie ein plötzlicher Sturm zügelte an mit das Gefühl: er würde es verstehen.

„Schreiben Sie nun habe ich bereits die Antwort“, fuhr er

leise, eindringlich fort. „Lassen Sie mich heute nacht, wenn ich von der Jagd komme, Ihre Verse lesen.“

„Später, gab ich in großer Not zurück. Er sah mir in die Augen: „Wenn wir bessere Freunde geworden sind?“ Ich nickte nur. Tränen lagen wie ein Schleier vor meinem Auge. Sie kamen aus dem tiefsten Innern, diese Tränen, aus dem tiefsten Schachte meiner elenden, getrockneten Seele. Gab es eine Auferstehung? Könnte es für mein Herz noch einen wirklichen Frühling geben? Einen Frühling, leicht und rein und zart wie Blumensterne? Einen Frühling, wie ihn Eichendorff erlebte, dieser selige Sänger?

„Ich bin so froh und lustig, Die Seele ist so leicht, Und eh' ich lebe!, da wußt' ich Von solcher Freude nicht.

Ich fühle mich so frei, Von etiel Trieb und Streit,

Nichts mehr das Herz zerstreut

In seiner Fröhlichkeit.“

Never die zwangsläufige Mobilisierung schreibt der Mann:

Im deutschen Generalstabsrat wurde dem Gericht, daß die Behörden alle deutschen Dienstpflichtigen verhaftet und nach Schlüsselburg oder Sibirien abschieben würden, Glauben geschenkt. Ob diese grauenhafte Maßnahme durchgeführt worden ist, werden wir erst nach dem Krieg erfahren. Zwischenhalts bis zum 1. September wird die Mobilisierung nach russischer Methode begonnen. In der Nacht vom 30. zum 31. waren sämtliche Haushalte veranlaßt worden, die in ihren Häusern wohnenden Dienststellen festzuhalten und am folgenden Morgen dem Mobilisierungskontor zu zuführen, eine Zwangsmassnahme, die nicht auf große Sicherheit bei der Heeresleitung in die Stimmung der Leute schiesen läßt.

... In Wilna war es zum Steinernen. Das Stöhnen und Schluchzen des armen Volkes, daß ohne Verständnis, wofür und warum es von verbrecherischen Politikern in einen Kampf geschleppt wird, den es ebenso sehr verdammte, wie vor zehn Jahren das aventurelle Mingen gegen Japan. Der Russe ist immer weich, doch ich kann, da ich auch 1804 durch die Mobilisierungsgebiete gereist bin, zwischen damals und

heute solche Gemeinschaften wie ein höherer Macht entgegen.

All diese Machenschaften beweisen nur, daß wir eine gute und gerechte Sache verfehlten und unsere Gegner das Gegenstellt. Unser opferwilliges Volk wird immer wieder aufgesordert, nur solchen Nachrichten über Kriegsergebnisse Glauben zu schenken, die der Generalstab veröffentlicht. Die meisten kennen den Krieg nur aus Erzählungen in Büchern. Auch dort spielt die Phantasie eine Rolle, im guten wie bösen Sinne. Die unendlichen Schwierigkeiten und Mühen, unter denen ein Erfolg in langer Zeit langsam heranreift und gezeigt wird, kennen selbst nur wenige Beteiligte. Wenn es Zeit ist, wird alles bekannt gegeben, aber nur so, daß wir dann nichts mehr zurückzunehmen, sondern nur noch manches erwähnend hinzuzufügen haben. Wir halten das Versprechen, keinen Muth folgt zu verschwagen und keinen Erfolg zu überhöhen.

Auch einer etwaigen Erfolg, mit dem unter den schwankenden Verhältnissen eines Krieges immer gerechnet werden muß, wird unser starkes Volk ertragen, und der Erfolg wird keine überwieglichen Hoffnungen und Übermut erwecken, des sind wir gewiss.

Generalquartiermeister von Stein.

Die Stimmung in Russland.

Never die Stimmung in Russland schreibt ein zurückgebliebener Petersburger der "Königl. Blg.":

Der Name der Präsidentin, Redakteure der "Novoje Wremja", eines altrussischen Zeitungsbogens, und ihrer Mitarbeiter Jegorow, Bilenko, Stolzkin soll für alle Zeiten in Deutschland gebrandmarkt sein. Diese Burschen liegen jetzt in Petersburg hinter dem Ofen, während

die armen, graue Volk bluten müssen. Gebrandmarkt ist vor allem auch der Heger, der als französischer Botschafter zu

fälschen suchte. Am 29. Juli versammelte Herr Valdouque alle französischen Zeitungsschreiber in Petersburg um sich, erläuterte, die Lage sei sehr ernst, da er bestimmte Nachrichten habe, daß

Deutschland an die diplomatischen Verhandlungen nur noch zum Schein führe, (1) in Wirklichkeit aber den Krieg will. Damit nicht genug, bat er seine Herren, diese Mitteilung den russischen Zeitungen weiterzugeben. Sie fand sich am nächsten Morgen, als man noch keine Depeschen nicht an deutsche Zeitungen schicken konnte, in allen Zeitungen Petersburgs.

Arbeiter, die meine Sachen räden halten, Angestellte großer Betriebe und alle die, die man abends den Orgeln läuft, erschärfen zu Hunderten: Wir wollen nicht in den Krieg. Die Bauernschaft aber gibt den Abschlag. Die Pövenschaft ist von den selbständigen handelnden Elementen vereint, die Mehrzahl der Geistlichen sind blinde Werke. Sie werden alles aufstellen, den Krieg als eine reihlose Pflicht darzustellen. Lange kann es aber den Bauern nicht verborgen bleiben, daß der Minister, der ihnen am nächsten steht, der Landwirtschaftsminister Kriechen, bis zum letzten Augenblick mit aller Energie gegen die verachtete Politik der Babbingspieler gekämpft hat.

In der entscheidenden Sitzung des Ministerrats am 25. Juli hat er mit überlegener Schärfe nachgewiesen, daß der Krieg das ganze begonnene Reformwerk der Agrarorganisation vernichtet, rettungslos vernichtet, und damit die Grundlagen des russischen Reiches untergraben. Umsonst! Doch die jungen Bauerngüter werden dies ebenso fühlen wie ihr Vaterland, und werden das nationale Unglück verwünschen.

Never die zwangsläufige Mobilisierung schreibt der Mann:

Im deutschen Generalstabsrat wurde dem Gericht, daß die Behörden alle deutschen Dienstpflichtigen verhaftet und nach Schlüsselburg oder Sibirien abschieben würden, Glauben geschenkt. Ob diese grauenhafte Maßnahme durchgeführt worden ist, werden wir erst nach dem Krieg erfahren. Zwischenhalts bis zum 1. September wird die Mobilisierung nach russischer Methode begonnen. In der Nacht vom 30. zum 31. waren sämtliche Haushalte veranlaßt worden, die in ihren Häusern wohnenden Dienststellen festzuhalten und am folgenden Morgen dem Mobilisierungskontor zu zuführen, eine Zwangsmassnahme, die nicht auf große Sicherheit bei der Heeresleitung in die Stimmung der Leute schiesen läßt.

... In Wilna war es zum Steinernen. Das Stöhnen und Schluchzen des armen Volkes, daß ohne Verständnis, wofür und warum es von verbrecherischen Politikern in einen Kampf geschleppt wird, den es ebenso sehr verdammte, wie vor zehn Jahren das aventurelle Mingen gegen Japan. Der Russe ist immer weich, doch ich kann, da ich auch 1804 durch die Mobilisierungsgebiete gereist bin, zwischen damals und

heute solche Gemeinschaften wie ein höherer Macht entgegen.

neute verglichen. Tamao hatte ich nicht im entferntesten solche Gammerbilder gesehen, wie jetzt. Die verwundete Augen-Schlußgen. Kriegspflichtige, die sich heulend auf der Erde wälzten und nicht hinein wollten in den zum Transport sehr därfstig hergerichteten Wagen, waren das tief deprimende Bild, das uns bis zur Grenze der Heimat begleitete.

Der Einsender hebt dann hervor, daß die russische Volkszählung allerdings eine sehr wundbare ist und erinnert daran, daß General v. Rennenkampf im japanischen Kriege Brüderstrafe zu 200 Nutzen haben nicht scheute, um die Feinde vorwärts zu bringen. Derselbe General sieht uns in Wilna gegenüber.

Amtliches Dementi russischer Meldungen.

Die deutsche Regierung wendet sich durch Wolffs Deutschenbüro in folgenden Worten gegen offiziöse russische Meldungen:

"Die russische Regierung hat ein Orangebuch über diplomatische Verhandlungen vor dem Kriegsausbruch veröffentlicht. Sie stellt darin die Behauptung auf, Deutschland habe den letzten Vermittlungsvorschlag Sir Edward Greys abgelehnt. Diese Behauptung ist unwahr. Deutschland hat im Gegenteil den leichten Vorschlag Sir Edward Greys, Österreich nach Beziehung von Belgrads und serbischen Territoriums in Verhandlungen einzutreten, in Wien nachdrücklich unterstützt. Die hiermit angestrebte Vermittelung wurde aber durch die russische Mobilisation illusorisch gemacht."

erner hält die russische Regierung, die deutsche Regierung habe während die Verhandlungen im vollen Gang waren, die Mobilisation angeordnet, ein Ultimatum gestellt und den Krieg erklärt. Diese Darstellung ist falsch. Die russische Regierung stellt die Tatsachen direkt auf den Kopf. Noch am Donnerstag, den 30. Juli, wurde dem russischen Minister des Auswärtigen vom Kaiserlichen Postschalter eröffnet, daß die Vermittlungskommission der Kaiserlichen Regierung fortgesetzt werde, und daß die Antwort auf den letzten vom Berliner Kabinett in Wien getanen Schritt noch ausstehe. Da am nächsten Morgen bekannt geworden war, daß die russischen Truppen und Flotte unter diesen Umständen in Deutschland umso mehr als Provokation wirken, als vom russischen Generalstab wenige Tage vorher dem deutschen Militärratlichkeit verübt worden sei, daß im Falle des Überschreitens der serbischen Grenze durch die Österreicher nur die russischen Militärbezirke an der österreichischen Grenze, nicht aber an der deutschen Grenze, mobil gemacht würden."

Der Verein für das Deutschland im Auslande

bittet in einem Aufruf die Mitbürger dringend, sich nicht zu verteidigen an den friedlichen Nachbarn der feindlichen Völker, die diese Schicksalsstunde noch in den Mauern der deutschen Städte überschaut hat; denn Millionen Deutscher im westlichen Ausland, entweder auf Frankreichs und Englands Boden sind noch in unserer Feinde Gewalt. Nicht ein Schlag, nicht eine Beschimpfung darf gegen wehrlose Russen und Franzosen oder Engländer fallen, darf den Gegnern Anlaß über Vorwand geben, um unteren Volksmassen in Feindeland Vergeltung zu üben. Der Aufruf schließt: "Mitbürger, zeigt Euch würdig des deutschen Namens, würdig dieser großen Zeit, gedenkt Eurer Brüder in Feindeland!"

Gegen die Cholerafurcht.

Eine halboffizielle Korrespondenz bringt nachstehende Ausführungen: "Das Auftreten der Cholera wird aus mehreren Distrikten des inneren Russlands gemeldet. In welchem Umfang Choleraerkrankungen dort vorkommen, läßt sich natürlich bei dem Mangel jeglichen unmittelbaren Nachrichtendienstes nicht beurteilen. Die in Frage stehenden Distrikte sind wohl im Sommer selten ganz cholerafrei. Dank unserer vortrefflichen sanitären Einrichtungen und Abwehrmaßregeln ist aber eine Verschleppung der Krankheit nach Deutschland schon in Friedenszeiten und bei ungünstigem Verkehr über die Grenzen stets verhindert worden. Selbstverständlich sind wir bei geschlossenen Grenzen, wie das im gegenwärtigen Kriegsstande der Fall ist, eischt geschützt".

Der deutsche Durchmarsch durch Belgien.

Neben Lüttich und Namur marschieren unsere Truppen durch Belgien. Lüttich liegt etwa 30 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt im Tale der Maas, wo diese die Ourthe in sich aufnimmt. Eine gewöhnliche Stadt ist Lüttich, von einem Volke bewohnt, das in die Geschichte seinen Namen oft eingetragen hat. Obwohl im Mittelpunkt eines Kohlenreviers gelegen, sind die unter der Stadt sich hinziehenden Stollen zur Zeit nicht mehr im Betriebe. Maschinen- und Waffenfabrikation, Webereien und Webereien machen die Hauptindustrie des Ortes aus. Weit hinaus bis gegen Herzogenrath, mit seinem staatlichen Waffenfabrik, erstreckt sich Lüttich mit seinen Vorstädten. Talaufwärts der Maas bis Herzogenrath erstreckt sich ebenfalls ununterbrochen die Häuserreihe. Dieses Lüttich ist nicht besetzt, genauer gesagt, nicht umwaltet; es ist beherrscht von zwei Forts, der Zitadelle auf dem rechten Ufer der Maas und dem Fort "La Chartreuse" auf dem linken Ufer der Ourthe. Wohl kann die Zitadelle die Bahngleise nach Brüssel und "La Chartreuse" die nach Verviers-Pachten beherrschen; aber beide Forts können mit Leichtigkeit umgangen werden. Sie sind mehr Zwingburgen für Lüttich selbst als nationale Verteidigungspunkte.

Um Lüttich und zwar in einem Umkreis von mehr als 60 Kilometern liegen eine Reihe von Forts, deren Aufgabe sein soll, das Maastal einem Eindringen feindlicher Kräfte zu sperren.

Die Eroberung dieser Forts ist für die deutschen Streitkräfte von hervorragender strategischer Bedeutung. Nicht nur, daß ihnen dann der Weg über das Maastal bis Namur offensteht, sie können auch ungehindert über Waremme, Tirlemont, Poemen nach Brüssel, das vollkommen ungeschützt ist, vordringen.

Zum Vordringen der deutschen Truppen stellt sich im Maastal bis Namur nur die Zitadelle von Ourthe entgegen. Sie fällt in Terrassen-Batterien herab bis in das Tal der Maas und teilweise sind die Festungswerke in den Felsen gehauen. Ourthe ist ein Industrieidyll von etwa 20 000 Einwohnern. Es ist sonst vollständig unbefestigt. Sein Proletariat zeichnet sich durch seine tiefe sozialistische Bewegung aus, im Generalstreik von 1913 streikten dabei sämtliche Arbeiter auf einige 30.

30 Kilometer von Ourthe stellt sich am Zusammenfluß der Sambre mit der Maas einem weiteren Vordringen der deutschen Truppen

Namur

entgegen. Namur ist ein kleindärfiges, recht ländliches Städtchen mit etwa 40 000 Einwohnern. Es war von jeher im Westen Europas von Bedeutung, hat unzählige Belagerungen durchgemacht, ist oft zerstört und immer wieder aufgebaut worden. Gegenwärtig ist Namur ebenfalls nicht mehr umwaltet, jedoch von neun Forts umgeben, die hier die Sambre halten sollen an den Straßen, die durch das Maas- und Sambre-Dreieck führen. Auf einem Vergrößen im Maastandort der

Sambre in die Maas erhebt sich die Zitadelle. Sie steht von unten sehr stattlich aus, ob sie modernen, schweren Feldgeschützen widersteht, wird die nächste Zeit lehren.

Von Namur aus führen zwei Straßen und Eisenbahnen nach Frankreich. Die eine führt durch das herzliche und romanische Maastal. Das Tal ist hier ziemlich eng und von bewaldeten Bergen eingeschlossen. Es ist eine Durchgangsstraße und erlaubt keine Truppenentwicklung.

Am rechten Ufer der Maas liegt das malerische Elsass, dessen Zitadelle zurzeit in Privatbesitz ist, also nicht mehr kriegerischen Zwecken dient. In Süden erreichen Vahn und Straße französische Boden und von hier aus können deutsche Truppen über Charleroi und Sedan in den Rücken der französischen Verteidigungslinie Verdun-Toul-Belfort gelangen oder über Laon und St. Quentin auf Paris vorrücken.

Die andere Straße führt durch das Tal der Sambre über Charleroi auf das französische Cambrai. Die deutschen Truppen können über Avesnes auf Rouen und Le Havre vorrücken; Paris von Norden her bedrohen und durch die Besiegung der französischen Armee von Dunkirk über Calais bis Le Havre Frankreich die direkteste Verbindung mit England abschneiden.

Der Fall der Festungen von Lüttich und Namur öffnet dem deutschen Heere ganz Belgien mit Ausnahme der Provinz Antwerpen.

Antwerpen selbst ist die stärkste und wohl ausgebauteste Festung Belgiens. Von Brüssel 45 Kilometer entfernt, liegt Antwerpen mit seinen etwa 350 000 Einwohnern an der Schelde, die hier von den riesigen Dampfschiffen befahrbare ist. Freilich liegt die Schelde mündung auf holländischem Gebiete und ist durch holländische Forts gesperrt.

Antwerpen ist von einem Kreis von vorgeschobenen Forts umgeben; außerdem verteidigt ein Hauptwall von ungefähr 18 Kilometer Länge die Stadt und den Scheldehafen. Es stellt somit den

Hauptwaffenplatz von Belgien

dar. Antwerpens Eroberung wird ungemein schwierig, nur durch ein zahlreiches Belagerungsheer nach längerer Belagerung vor sich gehen können. Nach Antwerpen werden sich die geschlagenen belgischen Truppen zurückziehen; hier werden sie sich wieder sammeln und gegebenenfalls von da aus neue Vorstöße versuchen. Ob die holländischen Forts an der Schelde mündung stark genug sein werden, einen englischen Eindringen zu widerstehen und dadurch die Landung englischer Truppen in Belgien zu verhindern, kann jetzt noch nicht entschieden werden. Es hängt das davon ab, mit welchen maritimen Kräften England ein derartiges Eindringen forcirt. Da England die holländische Neutralität nicht achten wird, nachdem Deutschland, wie gerne zugegeben werden soll, aus zwingenden militärischen Gründen die belgische Verteidigung hat, dienste wohl außer Zweck sein.

Deutschland kann durch Belgien, wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, seine gesamten, im Nordosten sich sammelnden Streitkräfte durch das Maas- und das Sambretal, auf dem direktesten Wege nach Frankreich und zum Teil in den Rücken der französischen Streitkräfte bringen.

Ein Hoffnung: möge das belgische Volk und sein Proletariat unter dem Kriege, der nun auch auf seinen Boden verflanzt ist, nicht so schwer leiden!

Sasonow über den Krieg mit Deutschland.

Petersburg, 9. August. (W. T. B.) In der Reichsbuma holt der Minister des Inneren Sasonow eine Rede über die jüngsten Ereignisse. Nachdem der Minister festgestellt hatte, daß Russland die lecke Herausforderung (!) angenommen hätte, bemerkte er, daß nach den auf richtigen Verhüllungen Russlands, den Frieden zu erhalten (!), es den Feinden nicht gelingen werde, die Verantwortung für den gegenwärtigen Weltbrand auf Russland abzuwälzen. Es sei nicht Russlands Diplomatie, welche den Frieden Europas bedroht habe. Dennoch erbilligte die friedliche Machstellung Russlands seine Feinde (!) und ganz besonders Österreich-Ungarn, dieses Österreich-Ungarn, das unablässige Russlands gesellschaftliche Stellung am Balkan zu erschüttern suchte. "Österreich-Ungarn," sagte der Minister, "ist es, das den inneren Krieg der Slaven herausbeschwor hat, eine Bewegung, welche Gott sei Dank, dennoch das Werk der Einigung der Slaven nicht hindern wird. Man kennt den Vorwand zum gegenwärtigen Krieg. (So spricht der Minister des Baren von dem Fürstentum in Sarajevo, bemerkt dazu das amtliche W. T. B.) Berrissen von inneren Wirren, beschloß Österreich-Ungarn, aus ihnen herauszulommen durch einen Schlag, der Russland erniedrigt und Serbien zu seinem Vasallen machen sollte, Russland könnte Serbien seinen Schutz nicht verweigern. Weder Russland noch Frankreich oder England konnte das zulassen. Dennoch machten Russland und seine Verbündeten große Anstrengungen, um den Frieden zu erhalten, und die Feinde Russlands täuschten sich, wenn sie diese Friedensarbeit für ein Sechtes von Schwäche nahmen. Selbst nach der Herausforderung (die Provokation kam von der russischen Seite!) gab Russland die Versuche, den Frieden zu retten, nicht auf, indem es seine Bemühungen in dieser Richtung und diejenigen seiner Freunde ehrlich bis zu Ende durchführte. Als Russland mit Russland auf die Österreichische Mobilisierung eine ähnliche Maßnahme traf, versicherte der Kaiser von Russland mit seinem kaiserlichen Worte dem Kaiser Wilhelm, daß Russland keine Gewalt anwenden werde, solange die Hoffnung besteht, den Konflikt auf freundliche Weise beigelegt zu werden. Die Stimme ist nicht gehört worden, und Deutschland hat an Russland den Krieg erklärt. Das amtliche Bureau bemerkte dazu: Herr Sasonow vergibt hier die russische Gesamtmobilmachung, die Kriegsdrohung gegen Deutschland war und, wie er wußte, von Deutschland so ausgeführt werden musste.) In der Folge begann Frankreich diesen Krieg infolge der Verleihung von Neutralitätsverträgen, die es selbst unterzeichnet hat. In dem gegenwärtigen Krieg kämpft Russland für sein Land und für seine Großmachtstellung. Russland und seine Verbündeten können nicht zugeben, daß Europa von Deutschland und seinen Verbündeten beherrscht werde."

Die Bemerkungen des Ministers sind höchst interessant, da sie die russische Politik im Krieg gegen Deutschland darstellen.

Die Großerzogin von Luxemburg riefte alsbald folgendes Telegramm an Kaiser Wilhelm:

Das Großherzogtum wird in diesem Augenblick von deutschen Truppen besetzt. Meine Reaktion hat sofort an ausländiger Stelle Protest eingelebt und Erklärungen der Gründe des Vorfalls gefordert. Ich bitte Ew. Majestät diese Erklärungen zu beschleunigen und in jedem Falle die Rechte des Großherzogtums wahren zu wollen.

Marie Abelheid.

Die Antwort des Kaisers wird nicht mitgeteilt. Am Nachmittag des 2. August übermittelte der deutsche Gesandte in Luxemburg der dortigen Regierung folgendes Telegramm des Reichskanzlers von Bethmann-Holla.
w.

Unsere militärischen Maßnahmen in Luxemburg bedeuten keine feindselige Handlung gegen Luxemburg sondern lediglich Maßnahmen zur Sicherung der in unserem Bereich befindlichen Eisenbahnen gegen Überfall der Franzosen.

Luxemburg erhält für militärischen Schaden volle Entschädigung. Bitte, vorläufige Regierung benachrichtigen. Bethmann-Holla.
w.

Staatssekretär v. Jagow erwiderte dem luxemburgischen Minister Ensschen auf die Frage nach dem Zweck der Besetzung telegraphisch:

"Die militärischen Maßnahmen sind zu unserem größten Bedauern dadurch unvermeidlich geworden, daß wir zuvorläufige Nachrichten haben, wonach französische Streitkräfte im Vormarsch auf Luxemburg sind. Wir müssen die Maßnahmen zum Schutz unserer Armee und zur Sicherung der Eisenbahnen treffen. Ein feindlicher Angriff gegen das besiedelte Luxemburg ist von uns in keiner Weise beabsichtigt. Zu vorheriger Verständigung mit luxemburgischer Regierung war bei der drohenden Gefahr leider keine Zeit mehr. Die kaiserliche Regierung schert Luxemburg vollen Schaden nicht für uns verursacht. Bez. Jagow."

Der Offizier, der die Besetzung der Stadt Luxemburg durchführte, erklärte dem Minister Ensschen, er sei ausschließlich mit der Aufgabe betraut, die Stadt und die Umgebung Luxemburgs militärisch zu besetzen. In die Zivilverwaltung sich einzumischen, habe er keinen Auftrag. Der Eisenbahnverkehr werde aufrechterhalten werden.

Hilfsaktionen der Proletarierinnen.

Parteivorstand und Generalkommission haben die proletarischen Frauen Deutschlands aufgerufen zu einer allgemeinen Hilfsaktion.

Angesichts der unsäglichen Not und dem furchtbaren Jammer, die der Krieg über die Arbeitersfamilien bringt, gilt es, den verzweifelten Frauen, den verwüsteten Kindern, den Arbeitslosen, den Kranken und Leidenden mit Rat und Tat beizustehen. Die Genossen sollten persönlich Fühlung nehmen mit den Hilfsuchenden und in Kameradschaftlicher Weise ihnen beisteuern.

Als wichtigste Arbeitsgebiete dieser Hilfsaktion können etwa die folgenden in Betracht, die am besten allerorts bestimmten Frauengruppen zugewiesen werden:

1. Auskunftsverteilung;
2. Kommunale Arbeit;
3. Kinderfürsorge;
4. Kranken- und Wöchnerinnenhilfe.

Die Auskunftsverteilung ist als Mitarbeit in Arbeiter- und Parteisekretariaten gedacht.

Die Auskunft und die Unfertigung von Schrifträumen wird eine markanteste sein: über die Gelangung der Unterstützungen, über Stundung von Zahlungsverpflichtungen und viel anderes mehr, was die Praxis ergeben wird.

Dabei wird es noch eine spezielle Aufgabe unserer adeligen Genossinnen sein, durch warmherziges Zuspruch die Gebeugten aufzurichten, ihnen Trost zu spenden, ihren Mut zu heben, sie vor verzweifelten Schritten zu bewahren.

Die kommunale Arbeit ist gedacht als Mitwirkung in den kommunalen Unterstützungscommissionen, die entschließen über die Bewilligung der Hilfe aus den von privater Seite gesammelten und den Kommunen zur Verfügung gestellten Geldern, deren Auszahlung nach erfolgter Prüfung der Bedürftigkeit erfolgt; als Mitwirkung bei den nötigen Recherchen für die Zubilligung der staatlichen und kommunalen Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer; als Mitwirkung bei der Armenpflege, deren Hilfe für die durch den Krieg arbeitslos Gewordenen in Frage kommt; bei der Waisenpflege; in den Waisenküchen; bei der Kalkulation der Maximalpreise für Nahrungsmittel und bei der Kontrolle, ob diese von den Händlern beachtet oder die Vorschriften übertritten werden.

Die Kinderfürsorge ist gedacht als Beaufsichtigung der schulpflichtigen und der vorwulpflichtigen Kinder, deren Eltern arbeitslos, deren Väter im Felde stehen, deren Mütter bei Erwerbsarbeit nachgehen oder deren Mütter bei unserer Hilfsaktion helfen wollen, um der furchtbaren Lasten-Einsamkeit des Hauses zu entrinnen.

Können die Kinder nicht ins Freie geführt werden, müssen Säle, Büros und sonstige Räume beschafft werden. Wenn die Kommunalverwaltung uns jetzt natürlich keine Räume, Kindergärten und Kleinkinder-Wehrhauslaster beschaffen kann, die beizuhaltenden Räume samt den Schulen vielmehr zum großen Teil als Bazarate Verwendung finden werden, wird sie doch für diese Zwecke die Kosten für die Beschaffung der Säle und sonstiger Räume übernehmen können. Ein solcher Antrag sollte förmlich den Kommunalverwaltungen eingereicht werden; desgleichen ein Antrag auf Einführung einer allgemeinen Kinderspaltung.

Es sind einzelne Kinder in Familien unterzubringen. So weit wie möglich, sind auch für kleine Kinder Wahranschlüsse zu schaffen.

Die Erfüllung dieser Aufgaben fällt unseren Kindergartenmissionen zu, die ihre Tätigkeit bedeutend erweitern müssen.

Die Kranken- und Wöchnerinnenhilfe ist gebacht als Pflegekranken und Wöchnerinnen; als Gebarmutter- und Arzthilfe, soweit die Kräfte reichen, die sich freiwillig dazu melden, als Leistung der notwendigsten Hausarbeit und als Bereitung der Speisen für die Kranken, soweit deren Lieferung nicht durch private oder kommunale Hilfe erfolgt.

Durch diese Tätigkeit leisten die Genossinnen die hilfreiche und schaffende reiche moralische Werke. Ihre liebvolle Anteilnahme an den Sorgen und den Leidern der Hilfssuchenden, ihr trostreicher Zuspruch wird das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Arbeiterschwestern und -Schwestern stark entfachen und heben. Ihr Vorgehen wird ein reicher Trost für die im Felde stehenden Arbeiterschwestern sein und den Hilfsleistenden selbst wird ihre segensreiche Tätigkeit eine wohltuende Ablenkung bringen und die hohe innere Bekämpfung nach besten Kräften bei der Willkürung sozialer und körperlicher Not mitgewirkt zu haben. Das Werk der Spaltung wird ein Werk der Sammlung, des gegenseitigen Schützens und Aufrichtens der Ausbreitung sozialer Solidarität sein.

Deshalb, Genossinnen, überall und Werk! Schafft umfassende Hilfe ist notwendig.

Salve SICK.

Höchstpreise für Lebensmittel.

Auf Grund des Reichsgesetzes von 4. August 1914 betreffend Festsetzung von Höchstpreisen und der Ausführungsbestimmungen des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe sehen wir nach Anhörung von Sachverständigen Höchstpreise für den Kleinverkauf folgender Lebensmittel fest, wobei die Preise für je ein Pfund = 500 g gelten:

Kartoffeln	6 Pf.	Haggenmehl	18 Pf.
Fattingzucker	28 "	Weizenmehl	20 "
Brot- und Würzelzucker	30 "	Brot	15 "
Guter Lasselskreis	40 "	Semmel von 125 g	
Reis, Mittelforte	35 "	Liegegewicht	5 "
Beutkreis	25 "	Fleisch je nach Beschaffenheit:	
Salz	13 "	Mindfleisch	0.80—1.20 M.
Amerikanisches		Schweinfleisch	0.80—1.20 "
Schweinfleisch	92 "	Hammelfleisch	0.90—1.20 "
Beste Margarine	90 "		

Diese Preise dürfen nicht überschritten werden; niedrigere Preise sind zulässig.

Als Kleinhandel ist die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher anzusehen. Weigert sich trotz vorheriger Aufforderung durch die Ortspolizeibehörde ein Kleinhändler, die in seinem Besitz befindlichen obengenannten Lebensmittel zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so werden die vorhandenen Vorräte mit Ausnahme der für den eigenen Bedarf des Besitzers notwendigen unter Feststellung von Art und Menge in polizeiliche Verwahrung genommen und dem Magistrat zur Verfügung gestellt. Der Magistrat übernimmt dann den Verkauf zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers; Waren, deren Verkäufer nicht übernehmen will, werden dem Besitzer wieder ausgehändigt. Auch kann die Polizeibehörde die Verkaufsstellen derjenigen Verkäufer, die die Innehaltung der Höchstpreise verweigern, zwangsläufig schließen.

Wer die Höchstpreise überschreitet oder den Bestimmungen dieser Bekanntmachung sonst zuwidert oder Vorräte an den oben angegebenen Gegenständen verheimlicht oder bei polizeilicher Aufforderung, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 2000 M. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Eine strafbare Verkaufsverweigerung oder eine strafbare Überschreitung der festgesetzten Höchstpreise liegt regelmäßig auch dann vor, wenn als Kaufpreis die gesetzlichen Zahlungsmittel, insbesondere auch Reichsbanknoten und Reichskassenscheine, nicht oder nicht in ihrem vollen Werte als Kaufpreis in Zahlung genommen werden.

Die oben angegebenen Höchstpreise sind in den Verkaufsräumen für die Käufer deutlich sichtbar anzuschlagen.

Abänderung der Höchstpreise und Festsetzung von Höchstpreisen für noch andere Gegenstände behalten wir uns vor.

Diese Verfügung tritt am 13. August 1914 in Kraft.

Breslau, den 11. August 1914.

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Matting. Prescher.

Steht Wochnerinnen bei!

Und Breslau (Land) Neumarkt.
Erlegerfrauen auf dem Lande.
Die Unterstützungsanträge sind beim Gemeinbevölkerer zu stellen. Bezugshabende sind der Militärdienstleiter, die Heimatschule und die Geburtenkunden der Kinder unter 15 Jahren. Die Unterstützung wird halbjährlich im vor- und gesetzt und beträgt monatlich für die Ehefrau neun Mark, für ein Kind sechs Mark. Für uneheliche Kinder werden ebenfalls sechs Mark gezahlt. Eltern, Großeltern und Geschwister erhalten auch je sechs Mark monatlich, wenn sie vom Eingezeichneten erneut wurden. Alle diese Unterstützungen werden auf Grund der Gesetze vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 gezahlt. Wir bedanken das ausdrücklich für die Fälle, wo sich etwa ein Gemeinbevölkerer weigern sollte, die Unterstützungsanträge anzunehmen. Beschwerden darüber sind sofort an Frau Frieda Bülf in Breslau I, Margaretenstraße 17 (Gewerbeschäftigtes), zu richten.

Da die Bewohner und Behörden des Landkreises erlässt der Landrat Bischelhaus unter dem 11. August folgende Bekanntmachung:

Bei der Durchführung der Mobilmachungsarbeiten habe ich zu meiner Freude fast ausnahmslos feststellen können, daß sowohl die Bewohner des Kreises als auch die Orts- und Ortspolizeibehörden mich mit größter Bereitwilligkeit unterstützen und die ihnen zugewiesenen Ausgaben mit anerkennenswertem Eifer und aller nötigen Schnelligkeit erfüllt haben. Indem ich für diese dem Vaterlande geleisteten Dienste meinen Dank ausspreche, gehe ich die Erwartung, daß ich auch bei Erfüllung der weiteren durch den Kriegszustand entstehenden Pflichten eine gleiche Bereitwilligkeit finden werde.

Insbesondere schulde ich wärmtesten Dank denjenigen Herren Kommissarien, Tagtümern, Amts- und Gemeindevorstehern, durch deren hingebungsvolle Mitarbeit eine glatte, für die Mobilmachung unserer Armee so überaus wichtige Vorbereitungsdurchführung werden konnte.

Ein großer Teil der Heimkehrerinnen unserer im Felde stehenden Kämpfer wird nun vorzugsweise in wirtschaftliche Sorgen kommen. Hier gilt es hilfreichen Weitstand zu gewähren und den Mut zu stärken, da es beruhigend auf die zur Fahne Einberufenen wirkt, wenn daheim die Sorge nicht zu groß ist.

Die zurückgebliebenen Landwirte rufe ich auf, daß sie in allen geeigneten Fällen den anderen Dorfbewohnern in Not

und Tat zur Seite stehen, besonders bei Vergung der Ernte (auch Einbringung der Kartoffeln) und der Verstellung der Felder. Einer oder der andere wird vielleicht imstande sein, mit seinen Arbeitskräften und Geprägten auszuholzen. Den zurückgebliebenen Arbeitersfrauen muß Gelegenheit zu lohnender Arbeit gegeben werden. Es gilt der Maximenlehr weiteren Raum zu geben, wie dies schon von unseren Vätern in den glorreichen Kriegen des vorigen Jahrhunderts geschehen ist.

Auch bei der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, deren Erhaltung in so schwerer Zeit noch weit mehr notwendig ist als sonst, rechne ich auf die Unterstützung der Bevölkerung.

Wo der Versuch zur Störung derselben gemacht werden sollte, haben die Orts- und Ortspolizeibehörden mit aller Energie einzuschreiten und eventuell die Gendarmen zur Hilfe zu rufen.

Die Herren in Bischelhaus werden nicht nur ihren

polizeilichen Aufgaben besonders schwere Ausmerksamkeit zu widmen,

sondern sich auch durch persönliches hilfreiches und ordnendes Auftreten in den Dienst der guten Sache zu stellen haben.

Ich selbst werde, soweit wie irgend möglich, Gelegenheit

nehmen, mich persönlich in den Ortswästen über

die etwaigen Notstände zu orientieren und Hilfe

zu veranlassen. Wo notwendig, nehme ich gern auch Anträge im Landratsamt entgegen.

Die Ortsbehörden wollen diese Bekanntmachung sofort zur Kenntnis der Bewohner ihres Bezirks bringen.

Nicht auf Luftschiffe schließen!

Der Landrat des Kreises Breslau macht bekannt: „Ich mache die Kreisbewohner darauf aufmerksam, daß es streng verboten ist, auf Luftschiffe zu schließen, da nur deutsche Luftschiffe sich im Lande befinden.“

Die Ortsbehörden haben vorstehendes sofort in ordentlicher Weise bekannt zu machen.“

Kreativitätsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es er-

krankte in der Woche vom 2. bis 9. August 1914 an Rötterkrankheit: in Kreika und Wüstendorf je eine Person, an Kindbettfebris: in Prosch und Boguslawitz je eine Person, an Schiphärtel: in Weigroitz eine Person, an Scharlach: in Gnititz, Schmieditz, Ritschitz und Wüstendorf je eine und in Rattens zwei Personen.

Breslau, 11. August. Festgestellt von der Marktsteuerungskommission für Getreide.	
Getreide, gute Qualität der letzten Sorte	Über 100 Pfund pro Mutter
Hopfen derselben	17,50 — 22,00 "
Hafer derselben	16,50 — 17,00 "
Wurst, Butterdosen, gute Qualität der letzten Sorte	anfalls nicht notiert
Soberchen derselben	24,00 — 26,00 — 24,00 "
Winteraps.	

Handels-Lehrinstitut „Vorwärts“
Gartenstr. Nr. 1, 2. Etg. am Sonnenplatz.
Einfache Buchführung 10 Mk. Korrespond. 5 Mk.
Doppelte Buchführung 20 " Stenographie 5 "
Amerik. Buchführung 20 " Schreibmaschine 5 "
Wechsellehre 5 " Schnellrechner 5 "
Aut. Wunsch Einzelunterricht 3050/L
Praktische Lehrmethode. Erfolg garantiert. Aufnahme täglich.
Preiswerte Pension.

Zoologischer Garten

Die Menschenrassen des Mittels.

Aufruf.

Alle Offiziere und Unteroffiziere, die noch Verwendung finden wollen, werden aufgefordert, sich zum Eintritt in Ersatzformationen bei dem nächsten Ersatztruppenteile ihrer Waffengattung oder bei dem nächsten Bezirkskommando persönlich, oder schriftlich, oder telegraphisch mit Angabe von Dienstgrad, Waffengattung, Alter und Wohnort schleunigst zu melden.

Offiziere und Unteroffiziere, die Invalidenpension beanspruchen, gehen durch den Eintritt in den Dienst des Anspruchs auf die erdiente Invalidenpension nicht verzerrig. Die Pension wird nur während der Dauer der Einziehung auf das militärische Dienstinkommen angerechnet, sie lebt aber nach Beendigung der Einziehung in vollem Umfang wieder auf.

Breslau, den 10. August 1914.

An unsere Inserenten!
Chiffre-Inserate dürfen laut Verfügung des General-Kommandos während der Kriegsdauer nicht mehr veröffentlicht werden. Die Namen der Besteller müssen in den Inseraten veröffentlicht werden. Unsere Inserenten wollen hieron Kenntnis nehmen.

Der Verlag der Volkswacht.

4746

Warning!

Es wird uns mitgeteilt, dass in den Häusern Liebesgaben in Geld und Naturalien für das Rote Kreuz und den Vaterländischen Frauenverein eingesammelt werden.

Unter Hinweis auf die von den genannten Zentralen in den Zeitungen bekannt gegebenen Sammelstellen machen wir darauf aufmerksam, dass derartige Haussammlungen mit den genannten Vereinen nichts zu tun haben.

Freiwillige Gaben bitten wir nur an den bekannt gegebenen Sammelstellen abzuliefern.

Breslau, 12. August 1914.

4747

Breslauer Ortsausschuss vom Roten Kreuz.

Vaterländischer Frauenverein Breslau-Stadt.

4748

4749

4750

4751

4752

4753

4754

4755

4756

4757

4758

4759

4760

4761

4762

4763

4764

4765

4766

4767

4768

4769

4770

4771

4772

4773

4774

4775

4776

4777

4778

4779

4780

4781

4782

4783

4784

4785

4786

4787

4788

4789

4790

4791

4792

4793

4794

4795

4796

4797

4798

4799

4800

4801

4802

4803

4804

4805

4806

4807

4808

<p

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. August.

Seht die Wählerliste ein.

Die Stadtverordneten-Wählerliste liegt vom 15. bis 30. August öffentlich aus. Nach einer neueren Bekanntmachung des Rathauses ist das Altenlokal aber nicht Brüderstraße 14, sondern Essenstraße 2.

Auslegungszeit: an den Werktagen von vormittags 10 Uhr nachmittags 1 Uhr, und nachmittags von 1 bis 8 Uhr, an Sonntagen nur von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 1 Uhr.

In der Wählerliste muss jeder stehen, der zur Auslegungszeit Preise ist, selbständig, 21 Jahre alt, seit einem Jahre in Breslau wohnt, keine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten, seine Steuern bezahlt oder ein jährliches Einkommen von mehr als 600 bis 900 Mark hat.

Wer nicht in der Wählerliste steht, darf nicht wählen!

Kriegszeit, Kriegerfrauen!

1. Beantragt sofort Eure Unterstützung im Wohlfahrts-Haus Mitterplatz 1, das wochentags ununterbrochen von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends geöffnet ist. Außer dem Militärausweis sind die Heiratsurkunde und die Geburtsurkunde der Kinder mitzubringen. Die Unterstützung wird halbmonatlich im voraus gezahlt.

2. Von der Einkommensteuer sind die Krieger befreit; die Frauen brauchen sie also nicht zahlen, sollten aber der Steuerzahilstelle den Tag der Einberufung bald mitteilen. (Siehe Anzeige.)

3. Die Mieterschuhkommission im Restaurant des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, hilft allen Frauen der Eingezogenen gegen rücksichtlose Handwirke. Threihunden wochentags von 10 bis 12 Uhr und 6 bis 8 Uhr, Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

15 000 Schneider und Näherinnen arbeitslos!

Aus dem Schneidergewerbe Breslaus wird uns geschrieben:

Durch den Ausbruch des Krieges ist die Arbeiterschaft der Herren- und Damenkonfektion in arge Misere gesetzt worden. Fast alle Geschäfte haben ihre Betriebe vollständig geschlossen und nur ganz vereinzelt werden einige Schneider mit Einzelbestellungen beschäftigt, die aber auch ganz spärlich einkaufen. Mehr als 15 000 Schneider und Näherinnen sind vollständig arbeitslos geworden und dem Elend preisgegeben. Ob es notwendig war, die Betriebe vollständig zu schließen, möchten wir bezweifeln, weil ja in Breslau fast nur für den deutschen Markt gearbeitet wird.

In der flottesten Geschäftsstätte versuchte man die Schneider durch jahrelange feste Arbeitsverträge zu binden, aber jetzt willt man auch diese erbarmungslos auf die Strafe, weil der dreimal heilige Profet geführt werden könnte. Das jollten sich nur die Schneider und Näherinnen merken und bei Wiederaufstieg einer besseren Zeit etwas mehr Interesse für die Organisation zeigen. Leider kann diese jetzt auch nicht überall helfend eingreifen, weil die Zahl der Unterstützungsbedürftigen zu groß ist. Was aus diesem Elend alles noch werden soll, ist garnicht zu sagen. Der Gatte oder Vater zur Fahne einzurufen und die Frauen und Töchter ohne Arbeit und Verdienst.

Mitunter werden wohl Arbeitskräfte für Militäararbeit gesucht, aber die Nachfrage nach solcher Arbeit ist ja hundertmal größer, als der Bedarf. Wenn sich deshalb die Unternehmer nicht eines besseren besinnen, und ihre Betriebe, wenn auch nur teilweise, wieder öffnen, müssen hier unbedingt die Behörden eingreifen; denn verschüngern können schließlich auch die Schneider und Näherinnen nicht.

Höchstpreise für Lebensmittel.

Dem Lebensmittelwucher, der in den letzten Wochen ganz unversäumt bestrieben wurde, ist jetzt ein wachsamer Niegel vorgeschnitten: Der Magistrat ist dazu gekommen, Höchstpreise für die allerwichtigsten Lebensmittel festzulegen, über die hinaus kein Händler gehen darf, will er nicht schwer bestraft werden.

Die große Masse der Bevölkerung wird geradezu aufatmen, weil sie von einem drückenden Alp befreit ist. Die Bucherpreise für Kartoffeln z. B. waren unerträglich. Näheres über die Höchstpreise auf der ersten Hauptblattseite und im Anzeigenteil.

Meldet die Bucherpreise!

Wo übermäßig hohe Preise für Hülsenfrüchte (Erbse, Bohnen, Linsen) und Gräuse verlangt werden, auch für Fett und Wurst, da melde man dies der Redaktion der "Volkswacht". Wenn es nötig ist, muss dann eine Ergänzung der Preisstafel gefordert werden.

Niedrige Briefbeschreiberei.

Die Schles. Blg. schreibt: "In den gegenwärtigen trüben Tagen sucht sich jedermann nach Kräften dem Vaterland nützlich zu machen, und wer nicht durch die Tat helfen kann, steuert wenigstens Ratschläge bei. Die Behörden, nämlich die Militärbehörden, werden jetzt mit Briefen, welche die verschiedenen Anerbieten enthalten, geradezu überschüttet. Da die Militärbehörden, wie sie jeder denken kann, mit den wichtigsten und dringendsten Arbeiten beauftragt sind, wird ihr Briefe durch die einkaugenden schweissen Kleinhaber um-

gebührlich belastet. Das Publikum sollte das berücksichtigen und die Behörden in ihrer schweren und verantwortungsvollen Arbeit nicht stören."

Des Volkes Leid.

In den engen Straßen, wo die Arbeiter wohnen, und in den Vorstädten wohlg alends auch Welt auf und ab. In den Häusern flammt Lichter auf. An jedem Tische sitzen Kleine, sorgende Menschen, und das Licht, das sonst fröhlich mit lachenden Kinderäugchen spielt, blickt sich in heißen Tränen. In jeder Wohnung hört wie ein grunes Gespenst die unheimliche Frage: Warum? Alle Hoffnungen, alle Kläne, alles Wünsche kleine Stückchen Glück, das hier in kleinen Arbeitserwohnungen erkämpft wurde in harter, harter Arbeit, es blickt zusammen. Ein Furchtbares, Ungehöriges willt sich durch die Welt und drückt alles nieder.

Wo ist jetzt der Vater?

Keiner Schritt der jungen Frau zeigt ihre Müdigkeit. Doch bleibt sie keine Minute stehen. Nüchtern wandert sie auf und ab. Der kleine Kiefer, der vorhin noch auf ihrem Hinterkopf zappelte, hat den Kreuzkopf auf ihre Schulter gesetzt und schlummert. Klein Else trippelt geschäftig hinter der Mutter her; Karl, der Kleinsten, folgt mit scheuen Blicken. "Wo ist jetzt der Vater?" das junge Weib schreit wieder auf und wandert - die Straße auf und ab.

Und dann setzt sich still die Erinnerung an ihr. Sonntags sohn sie immer und haben gelernt. So haben sie es gleich gehalten nach der Verabschiedung. Das bringt die Wirtschaft, darüber werden Wünschungen für das kleine Kind gemacht. Damals war noch schön da. "Prob auf, bei uns wird es noch genügend, wenn wir erst aus dem Gräßchen heraus sind", versicherten sie sich gegenseitig. Vorher sie ihre Pläne aussichten konnten, som allerdings ein neuer Gast in die Familie, der sehr eindringlich seine Rechte gefordert macht: Else.

Schön, nun sind wir drei vier, sagt der Vater.

Das Leben ging ihnen fort an, sie waren überzeugt. Der dritte Spotttag erhob seine trügerische Stirne. Er schafft mir vereinten Freuden. In ihr Heim kam der Sonnenstrahl eines beschissenen, eines kitzigen Glücks. Sie entstanden es eigentlich recht; jetzt, es häuft sich manchmal in einer Feierabendstunde stückig durch ihre Herzen.

Nun war es verschwunden, nun sahen es doch so groß.

Mutter, wie wollen nach Hause gehen.

In der Stube war es dunkel und leer. Die Kinder schliefen tief, ihr Blut er weinte still.

Drinnen im fremden Lande marschiert der Vater den dräuenden Gefahren entgegen.

32 000 Anmeldungen zur freiwilligen Krankenpflege.

Die am südlichsten Mobilmachungsstelle in Berlin eröffnete Zentral-Meldestelle des Roten Kreuzes (Reichstagsgesäude, Portal IV, Sommerstraße) hat, wie gemeldet wird, bisher 32 000 Anmeldungen zum Dienst in der freiwilligen Kriegskrankenpflege angenommen. Bei der Annahmestelle für vorgebildetes Personal mit Ausweispapieren sind bisher rund 1200 Personen angenommen und ärztlich untersucht worden. In den Stunden von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr melden sich noch täglich zahlreiche Personen zu den verschiedensten Diensten.

Es ist wichtig, hervorzuheben, daß nur der Einschluß freiwillig ist, und daß mit Ausfüllung und eigenhändiger Unterschrift des Anmeldebogens die Verpflichtung, in der freiwilligen Kriegskrankenpflege in einer, nach den Eigenschaften und Kenntnissen geeigneten Stelle sich verwenden zu lassen, unverbindlich ausgesprochen ist.

Eine Besoldung für freiwillige Dienste tritt in keinem Falle ein. Bei Verwendung am Wohnorte hat der in freiwilligem Dienst Verwendete für Wohnung und Verpflegung selbst zu sorgen; bei Verwendung außerhalb des Wohnortes wird freie Unterkunft und freie Belohnung gestellt.

Auf jede Anmeldung wird, nach Vage des einzelnen Falles früher oder später Antwort erteilt. Die Vorbildung für den freiwilligen Dienst erfolgt in Unterrichtskursen für die freiwillige Kriegskrankenpflege, für die sich dankenswerter Weise eine große Zahl von Ärzten bereits zur Verfügung gestellt haben. Es ist bedenklich, hundert Ausbildungs-Einheiten am Donnerstag, den 13. August (12. Mobilmachungsstag), in Gang zu setzen. Jede Ausbildungs-Einheit besteht aus einem Arzt, einer Aufsichtsperson vom Roten Kreuz und 30 Zuhörern. Nähere Bekanntmachungen folgen durch die Zeitungen und durch Anschläge an den Schulen.

Lebt die Zeitung!

Ein treuer Dosei schreibt uns:

"Was, in dieser aufgezeigten Zeit des Krieges eine Aufforderung zum Zeitunglesen? Das ist doch nicht nötig?" So wird Mancher vielleicht antworten, denn das Lesen einer Zeitung zum täglichen Bedürfnis geworden ist, vor dem es nicht lassen kann.

Gewiß, es gibt erstaunlichweise, dank dem großen Erziehungswerk von Partei und Gewerkschaften, auch in Breslau Tausende von Arbeitern und Arbeitersfrauen, die täglich die "Volkswacht" lesen. Jetzt hoffen, wo der durchdrängende Krieg alles durchdringt und im Osten und Westen Hunderttausende, ja Millionen von Deutschen zum blutigen Kampf gegen die Feinde austritt, daß die Zeitung im Hause unten bleibt. Wer hat mir einen harten politische Bildung in sich trug, der greift zur Zeitung wie zum täglichen Brot, und verzehrt geradezu mit Hingucker, was von den feinen Kriegsschäften und aus den engsten Ketten gesendet wird.

Und trotz alledem haben wir noch Deute genug, die gar keine Zeitung lesen oder nicht so verfolgen, wie es dringend nötig ist. Gerade jetzt gilt es, sich auf dem Bewußten zu erhalten. Viele Männer und Frauen leben oft Stundenlang auf den Straßen, gaffen und kanngießen umher in den Tag herein, verlangen häufig noch schmutzige Extrabücher, aber eine ernste Zeitung lesen sie nicht.

Ich sage noch einmal, mehr als je muß ein jeder in diesen schweren Tagen seine Zeitung halten und lesen. Und das gilt für Männer und Frauen. Wer wollte in Kriegszeiten sein Parteiblatt im Stich lassen! Das kann und darf es nicht geben. Ich rufe allen Geistigen und Freunden zu: Nun lebt uns ein recht in alter Freiheit zu unserer "Volkswacht" neben, die so oft in guten und schlechten Tagen ein tapferer Streiter für uns gewesen ist.

Dann die Frauen, die verlassen zurückbleiben, weil der Gatte und Vater in den Krieg gezogen ist, um alles für das Wohl des Vaterlandes zu opfern. Nur und Gleich wird ihm helfen in Tausenden von Familien. Wie bitter nur ist da-

eine tägliche Zeitung, die nicht nur Nachrichten enthält über den Krieg, sondern vor allem die Frauen belebt und ihnen sagt, was sie tun müssen, um sich vor der schlimmsten Not zu schützen. Man hört nur die Frauen! Sie wissen manchmal nicht ein und aus. Sie fragen hin und her, und meistens erfahren die ältesten nicht, ob sie gehen sollen, damit ihnen die nötige Unterstützung zu Teile wird.

Da muß eine außerordentliche Zeitung so unabdingt ins Haus hinein, wie das liebe Brot. Und welches Blatt zu wählen ist, das werden die Frauen wohl wissen. Die "Volkswacht" war es gewesen, die zuerst den Haushalten mit alter Deutschtum zugetragen hat, läßt die armen Kriegefrauen in Ruhe und quält sie nicht wegen der Miete. Die "Volkswacht" hat unerschrocken ihre Pflicht getan und sich der Bedrängten angenommen. Die "Volkswacht" ließ keinen Tag vergehen, gerade der Frauen der Eingezogenen star und eindringlich zu sagen, was sie zu tun haben, um unterkunft zu werden. Ich kann darum den Frauen nur empfehlen: Besteckt die "Volkswacht" nicht ab, sondern hält sie weiter!

Freilich, es reicht jetzt zum Rüstigen kaum. Doch zum Rüstigen gehört auch die "Volkswacht". Rauche Frauen haben es mit dem Abstellen der Zeitung sehr eilig. "Der Mann ist draußen im Felde, da braucht er kein Blatt." Sie reden oft die Frauen und bedenken dabei nicht, daß sie mit der "Volkswacht" vielleicht den besten und treuesten Freund und Helfer aus dem Hause jagen. Nein, wo die Groschen nicht austreichen, um noch alle mit die "Volkswacht" an halten, da wende man sich an die Leidensgenossen und Genossen, denen es nicht besser geht, und lese die Zeitung zu zweien.

Also bewahrt Eure dem Blatt, das Euch stets vertrieben und geholfen hat. In den Nöten des Krieges ist die Zeitung eine unentbehrliche, gute Stütze. Halte und lest darum nach wie vor die "Volkswacht"!

Leere Schlafzellen und möblierte Zimmer.

Es wird uns geschehen: Hunderte von alleinstehenden Frauen und Witwen schaffen sich in der Großstadt eine, wenn auch summertliche Existenz durch das Überleben von mäßigkeiten Bettwesen. Schlafräume durch das Überleben von mäßigkeiten Bettwesen. Schlafräume durch das Überleben von mäßigkeiten Bettwesen. Durch die unzureichende Einverteilung zu den Jahren sind alle diese Frauen in eine bedauernswerte wirtschaftliche Lage geraten. Auch oder überhaupt nicht, werden sie die meiste recht hohen Mieten für ihre Wohnung erzielen können. In der Südbvorstadt handelt es sich häufig um Mieten von sechshundert bis tausend Mark und noch darüber. Bei einem Gang durch einige Straßen unseres "vornehmsten" Stadtteils in diese wirtschaftliche Not fest schon äußerlich erkennbar. Da ist fast kein Haus, an dem nicht mehrere Anprüfungen von müllierten Zimmern, Personen und angeklagten sind.

Nebenlich ist es aber auch in den Arbeitervierteln. Zahlreiche alte, arbeitsfähige Arbeiterfrauen haben sich ebenfalls eine summertliche Existenz dadurch geschaffen, daß sie ihre Wohnung in Schlafzellen aufzuteilen und diese vermieten. Wenigstens kann dabei die Wohnungsgerechte heraus und manchmal noch etwas darüber. Auch diese alten Frauen werden nun nicht unbedingt sein, ihren Mietsverpflichtungen nachzukommen. Eine andere Beschäftigung wird es für sie nicht geben, da sie, wie gesagt, bereits völlig arbeitsfähig sind.

Wir den Mittäglichen verhält es sich wirtschaftlich nicht anders. Sie sind vollkommen entfleckt. Die große Masse der Handlungsschaffenden, Beamten und Studenten, die meist vor den günstigen Belegungen der Mittäglichen Gebrauch machen, sind in der Südbvorstadt und die wenigen, die zurückgeblieben, bilden wieder einen Teil; noch einen Trost.

Viele dieser Frauen sind seit Jahren redlich ihren Mietverpflichtungen nachgekommen. Hoffentlich vergessen das die Hauswirte nicht, wenn sie von Zahlungserleichterungen angegangen werden. Es wäre aber auch wünschenswert, daß sich die behördliche und private Wohltätigkeit um die bittere Not dieser Frauen und Witwen kümmern würde.

Hört mit den Bekleidungsstagen.

Es ist kennzeichnend für die tatsächliche Gestaltung vieler Menschen, daß sich häufig in diesen bewegten Tagen des Breslauer Schöpfgerichts mit Bekleidungsstagen beschäftigen müssen. Jetzt sollten die streitenden Parteien doch ihren Streit begradigen und sich einigen. Der Vorsitzende des Schöpfgerichts für Bekleidungsstagen, Richter Steiner, der sich in Friedenszeiten in seiner Partei bemühte, die Parteien zu einigen, mit dies jetzt mit doppeltem Eis. Beide haben diese Bekleidungen, soweit wir es beobachten konnten, nur in den wirtschaftlichsten Fällen den gewünschten Erfolg.

Um schließlich gestutzt die Sache immer dann, wenn der Vorsitzende die Kostenfrage regeln will. Der Beklagte erklärt gewöhnlich: "Nein, die ganzen Kosten bezahle ich nicht", und der Kläger: "Ich sehe nicht ein, warum ich die Kosten zahlen soll, wo ich doch der Beklagte bin". Zwei Herren Steinmann nicht, sagt ein altes deutsches Wort, und noch viel weniger ist ich zwischen zwei Troyköpfen eine Einigung erreichen. Es hängt von der Geschäftlichkeit des Vorsitzenden ab, in solchen Fällen den günstigen Mittelpunkt zu finden. Einigen sich die Parteien vor Beginn der Beweisaufnahme, so sind die entstandenen Gerichtskosten nicht allzu hoch, vorausgelebt, daß nicht Kläger und Beklagter oder einer von beiden sich einen Rechtsanwalt genommen hat, der die gesetzlichen Gebühren beklagen darf. Nehmen wir den Fall, daß beide Parteien durch einen Rechtsanwalt vertreten sind. Hier wird der Vorsitzende den Parteien raten, sämtliche Gerichtskosten zu tragen, im übrigen bezahle jeder seinen Anteil selbst. Schon so mancher wegen Bekleidung Beklagte hat es zu spät bereut, daß er diesen Rat nicht befolgt hat, denn wer wegen Bekleidung verurteilt wird, muß nicht nur die Gerichtskosten, sondern auch alle dem Richter entstandenen Nebenkosten und Verleidung bezahlen. Hat die Beweisaufnahme begonnen, dann gilt es nach dem Gesetz keine Einigung mehr, das Gericht muß ein Urteil sprechen, das freilich auch auf Freispruch laufen kann. Im Falle einer Verurteilung ist die Einigung allerdings vor dem Verhandlungsgericht ebenfalls bis zum Beginn der erneuten Beweisaufnahme zulässig. Die Kosten der ersten Verhandlung werden damit aber nicht gellgt, und deshalb ist es immer besser und billiger, wenn sich die Parteien schon im ersten Termin einzustimmen.

Noch bedeutend billiger ist es, wenn die Einigung schon vor dem ersten Stamm annehmen will. Es entstehen dabei nur einige Kosten an Anfahrt und der Streit ist totgemacht. Wenn es sich um ein Bekleidungsverfahren handelt, wo die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse die Anklage erhoben hat, so kann der Beklagte genau so wie im Strafverfahren rechtzeitig erklären: "Ich ziehe meinen Strafantrag zurück". In diesem Falle wird es sich für den Beklagten unter allen Umständen empfehlen, alle entstandenen Kosten zu tragen, wenn er einer gerichtlichen Bestrafung aus dem Wege gehen will.

Wie diese Worte sind, wie gelöst, gerade jetzt sehr beachtenswert. Wer danach handelt, spart kein Körper, Kosten und unnötige Arbeit.

Rohrlose Verfrachtung von Liebesgaben.

Die Breslauer Hochsärgerschaftlichkeit erfuhr uns mitteilte, daß die Liebesgaben der unteren Stuppen und höheren Kreise fast aus der Abschaffung der Spender abholen und verhindern. Bei Aufmarschversammlungen bedarf es nur eines Hinweises auf den guten Zweck.

Ein allgemeines Moratorium?

Geld und Krieg.

Die Reichsregierung lehnt es ab, ein allgemeines Moratorium zu erlassen, d. h. alle Schulden in allen Fällen eine Entschuldigung zu bewilligen, weil dadurch leicht die Räder unseres Wirtschaftslebens zum Stillstand gebracht werden könnten. Die „Norddeutsche Allgem. Blg.“ schreibt darüber:

Die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands hat ihre Probe am ersten der Mobilisierung vorausgehenden und an dem ihr folgenden Tage glänzend bestanden. Die anfangs einsehende Zahlungsmittelkrise ist überwunden. Das Mindeste unserer Finanzkraft, die Reichsbank, steht unerschüttert und kraftvoll. Dasselbe gilt von den großen Bankinstituten in Berlin und in den Provinzen. Die vom Bundesrat angeordneten Maßnahmen werden zur Hebung der finanziellen Lage beitragen. Trotzdem treten täglich erneut an die Reichsleitung Wünsche wegen Erlass eines allgemeinen Moratoriums heran. Diese Wünsche kann und darf im Interesse der Allgemeinheit nicht nachgegeben werden. Auch ein allgemeines Wechselmoratorium kann nicht in Aussicht genommen werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse, wie die sich ihnen notwendig anpassende Organisation, der finanziellen Mobilisierung sind bei uns anders geartet als in anderen Ländern. Kein Land der Welt ist in allen Schichten der Bevölkerung so auf Kredit gebaut wie Deutschland. So gross die Erfolge waren, um in gesicherter Friedensarbeit unsere politisch-ökonomische Arbeit und Entwicklung zu fördern, so gross ist die Schwierigkeit, diesem eng verschlungenen Kreditsystem in schwerer Zeit die Weiterarbeit zu ermöglichen. Diese Möglichkeit kann voraussichtlich nur geschafft werden, wenn es gelingt, Zahlungsleistung und Zahlungspflicht aufrecht zu erhalten. Ein allgemeines Moratorium würde leicht die Räder unseres Wirtschaftslebens zum Stillstand bringen. Dies wäre aber kaum denkbar und durchführbar.

Die Kriegsanleihen des Reiches werden von dem deutschen Volk allein ausgebracht werden müssen. Es wird hierfür allein ein erheblicher Teil der von der Bevölkerung bei den Bauten, Sparläufen und Genossenschaften angelegten, auf weit über 20 Milliarden sich belaufenden harten Geldern und Verforderungen flüssig gemacht und flüssig erhalten werden müssen. Hieraus folgt, daß sich das Moratorium gar nicht erstreden könnte auf Forderungen und Zahlungspflichten von Reich, Staat, öffentlichen Körpern, Verwaltungsanstalten und Kreditinstituten aller Art, von der Reichsbank hin bis zum kleinsten Bankinstitut und zur Einzelgenossenschaft. Muß man aber ihnen allein die Zahlungspflicht auferlegen, so wird man ihnen auch die nötige Voranzersetzung dafür lassen müssen, das Recht der Einziehung ihrer Forderungen. Selbstverständlich kann dieses Recht nicht ohne die notwendige Rücknahme ausübt werden, aber die allgemeine Aufhebung der Zahlungspflicht erscheint unmöglich.

Nicht viel anders aber liegt es mit einem Teilmoratorium. Jedes Teilmoratorium birgt die Gefahr, daß es zwar zunächst die Schulden stützt, aber in ganz gleicher Weise auch die Gläubiger belastet. Aus diesen allgemeinen Gesichtspunkten heraus ergab sich die Notwendigkeit, für Deutschland die finanzielle Kriegshilfe so zu organisieren, daß die allgemeine Zahlungspflicht und Zahlungsleistung aufrechterhalten werden kann, und diese Organisation erfolgte durch die lange vorbereitete kraftvolle Stellung der Reichsbank und der überall eingerichteten und in ihrem Wirkungskreise von Tag zu Tag erweiterten Filialen in weitem Umfang.

Soweit das nicht der Fall ist, bleiben freilich noch Risiken, vor allem einerseits bei unserem Exporthandel, andererseits aber bei einer grossen Zahl von kleinen und mittleren Gewerbetreibenden. Hier wird und muß eingegangen und wird schnell gehandelt werden müssen. Für den Exporthandel wird eine wesentliche Hilfe schon gebracht werden können durch den Erlass eines in sich geschlossenen, keine weiteren Kreise ziehenden, nur die Wechselsforderungen und die Schulden an das Ausland ergriffenen Moratoriums. Für den anderen Fälle aber wird die Hilfe durch lokale Organisation und Selbsthilfe geschlossen werden müssen. Gangbare Wege hierfür sind bereits in Hamburg betreten worden und in Berlin in Vorberichtigung, um wenigstens einen mässigen Teil sicherer Praktikahypothesen in andere Kreditsorten umzugehen und liquide zu machen. Auf solchen und ähnlichen Wegen wird in Erweiterung des Zweedes weitergedrungen werden müssen, und hier wird ein fahrlässiges und schnelles Zusammenarbeiten aller Beteiligten, Interessentreire und Instanzen, einsehen müssen. Diese Aktion ist bereits in die Wege geleitet und wird hoffentlich dazu führen, in den Grenzen des Möglichen das Gesunde in unserem Wirtschaftsleben zu führen und zu erhalten."

Köschapparat in jedem Hause.

Auf Veranlassung der königlichen Kommandantur erlässt der Polizeipräsident für die Dauer des Kriegszustandes nachstehende, sofort in Kraft tretende Polizeiverordnung für den Bezirk der Stadt Breslau:

Geschichtsalender.

13. August.

1802 * Der Dichter Nikolaus Lenau in Chatalab.
1863 † Eugene Delacroix, franz. Maler („Freiheit führt das Volk“), in Paris.
1911 † Der holländische Maler Josef Israëls im Haag.
1913 † August Bebel in Passugg (Graubünden).

Aus aller Welt.

Vaterlandslose Gesellen.

Ausgerechnet in Potsdam, der Stadt der Pensionäre, haben sich nicht genügend Einwohner freiwillig erboten, für Militär-Krankenquartiere herzugeben. Der Magistrat hat einen besonderen Aufruf erlassen müssen. Die „Potsdamer Tageszeitung“ wittert gegen diejenigen, die ihre Bequemlichkeit durch Einquartierung nicht böten wollten.

„Es handelt sich in solchen Fällen um eine hundertjährige Gemeinschaft gegen das Vaterland; diese Gemeinschaft wird seinerzeit beglichen werden. Vielleicht treten die vaterlandslosen Gesellen, die heute ihre Bequemlichkeit nicht der Sache des Volkes und Vaterlandes opfern wollen, einmal als Verbündete und Gebrandmarkte umher; wert wären sie es wenigstens.“

Die „vaterlandslosen Gesellen“... Das Wort klingt so bekannt. Aber diesmal sind nicht die „Röten“ damit gemeint, sondern gute, brave Patrioten. Denn für die Einquartierung kommen ja nur grössere Wohnungen in Betracht, die engen Arbeiterwohnungen schelen aus.

Schweres Unglück in den Alpen.

Ein schweres alpines Unglück ereignete sich am „Großen Paradies“. Sechs Personen stiegen an der Nordwand ab, als sie an der Spitze des Tales markierende Frau Unio deo am Turm ins Gleiten geriet und den hinter ihr gehenden Abholzaten Mortondo mitnahm. Das Seil brach. Infolgedessen stürzten von den übrigen Teilnehmern ein Pfarrer und der Führer in die Tiefe, wo alle vier tot liegen blieben. Die beiden hintersten kamen noch durch Eingraben ihrer Haken in den Schnee retten.

Die Leipziger Messe findet statt.

Die Folge des Krieges lag in den im den Leipziger Messen befindlichen Ständen darüber entstanden, ob die diesjährige Messe, deren Beginn auf den 30. August fällt, stattfinden werde. Der Rat der Stadt Leipzig hält, wie er dem „Confidencier“ mitteilte, daran fest, daß die Messe stattfindet. Räger und manche Gruppen aus Industrie und Handel gegenwärtig nur geringe Interesse an Beschildung und Werbung der Messe haben, so sind doch unterschiedlich Gruppen vorhanden, die bevorwerten Wert auf Zu-

In jedem Hause muß Löschgerät vorhanden sein; unter den Dächern sind große, bauernüblich Wasser (möglichst Regenwasser) gefüllte Gefäße aufzustellen. Jeder ist verpflichtet, den Ausbruch von Feuer sofort mittels Feuermelbers oder Fernsprechers der städtischen Feuerwehr und der nächsten militärischen Wache zu melden. Überhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder im Falle der Nichtbeobachtung mit verhältnismässiger Haft bestraft.“

Wegfall des Reichsanteils der Zuwachssteuer.

Um dem Haus- und Grundbesitz in Breslau die nötige Erleichterung zu verschaffen, haben Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung den Wegfall des Reichsanteils der Zuwachssteuer beschlossen. Am 10. Juni hat der Bezirksausschuss dieser Aenderung zugestimmt, jetzt auch der Oberpräsident.

Keine Vergnügungen leichter Art!

In amtlichen Bekanntmachungen wird darauf hingewiesen, daß Vergnügungen leichter Art (Stolle Posten, Tanzlokal, Singelangal usw.) dem Ernst der Zeit wenig entsprechen. Auch könnte das dadurch gegebene Geld besser verwendet werden. Die patriotische Gemüthsart des deutschen Volkes würde schon das richtige Masshalten lehren.

Gegen die Ausländer.

An die Lehrer und Lehrerinnen der höheren Lehranstalten der Provinz Schlesien hat das Reg. Provincial-Schulcollegium zu Breslau folgende Verfügung gerichtet: Infolge Ausbruchs des Krieges sind Lehrer und Lehrerinnen französischer, englischer und belgischer Staatsangehörigkeit vom Unterricht auszuschließen. Alle die Lehramtsassistenten der obengenannten Staatsangehörigkeit gilt das Gleiche.

Kartoffelfässer.

Der Polizeipräsident bringt eine Bekanntmachung des Landwirtschaftsministers zur öffentlichen Kenntnis, wonach in den letzten Tagen mehrfach Meldepflichten über das Auftreten des Kartoffelfässers erfolgt sind, obwohl es sich nach den Angaben auf den Platten, die laut Erlass des Landwirtschaftsministers versandt sind, um dieses Insekt nicht handeln sollte. Wiederholte sind Verwechslungen mit der Kuppe des Marienkäfers vorgekommen, die bedeutend kleiner ist als die Käferform und die Kuppe des Kartoffelfässers. Es sind außer der Abbildung besonders die Angaben über Farbe, Zeichnung und Größe des Fässers zu beachten. Bleibt hier nach auch nur eine entfernte Möglichkeit bestehen, daß die gefundenen Insekten Kartoffelfässer sein können, so sind selbstverständlich unverzüglich die vorgeschriebenen Anzüge zu erstatzen. Wie auf den Plakaten angegeben, sind die verdächtlichen Insekten der Beschleunigung wegen gelöst im Brüste einzuhängen. Damit sie kennlich bleiben, werden sie zweckmäßig in eine kleine flache Schachtel verpackt.

* Wieder geöffnet. Das Postamt 4, Wallstraße 9 und Karlstraße 50, das seit dem 8. August dem Verkehr mit den Truppen dient, wird vom 14. August ab wieder für den allgemeinen Verkehr geöffnet sein.

* Mieter und Handelsbetrieb. Der Gastwirt Schönfelder, Matthesstraße 175, erucht uns, noch mitzuteilen, daß er mit dem fraglichen Mieter gar nichts zu schaffen habe. „Der Mieter hat ohne jeden Grund angefangen, von der Miete zu sprechen, obgleich er darum nicht gemacht worden war. Er beschimpfte den Wirt und bat sich überhaupt so ungehörig benennen, daß die Gäste empört waren und ihn aus dem Lokal mit Gewalt entfernen mussten.“

* Gesundheitsbericht. In der Woche vom 26. Juli bis 1. August sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Preußen 110 Todesfälle geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 260 Kinder geboren; davon waren 195 männlich, 65 unehelich, 253 lebendig geboren (124 m., 131 m.), 5 todkinder (3 m., 2 m.). Mit den nachträglich gemeldeten 3 Fällen aus der Vorwoche sind 193 Sterbefälle (118 m., 75 w.), darunter 28 Erstfunde in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 60 unter 1 Jahr alt (42 männlich und 18 unehelich geboren). Die Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber — Scharlach —, Masern 2, Pocken —, Diphtherie 1, Keuchhusten 3, Typhus —, Grippe. Gonorrhöe —, Tuberkulose 22, Krankheiten der Atmungsorgane 20, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 38, Schildkrontumor 2, Unglücksfälle 7, und alle übrigen Todesursachen 93. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 24, Scharlach 4, Wochenbettfieber 2, Fleisch- und Wurmbefestigung —. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken

am Anfang der Woche 8489; es kamen hinzug. 844, es starben 68. Es gingen ab 1148, so daß am Ende der Woche 8084 verblieben.

Städtischer Kartoffel-Berkauf in allen Warenlagern des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“.

Die städtische Verpflegungskommission hat das Angebot des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ angenommen und ihm ebenfalls den städtischen Kartoffel-Berkauf übertragen.

In allen Waren-Verteilungsstellen des „Vorwärts“ werden die von der Stadt beschafften Kartoffeln von heute an verkauft. Der Höchstpreis ist auf 50 Pf. f. für 10 Pfund, 2,30 M. für 50 Pfund und 4,50 Mark für den Rentner festgesetzt.

Kleidergaben für unsere Soldaten.

Man schreibt uns: Alle der Vaterländische Frauenverein aus dem Hauptbahnhof trüppen dort ankommenden Truppen mit Kleidergaben versorgt, die ihm von der Einwohnerchaft zur Verfügung gestellt worden sind, so haben sich auch der heilige Armeensegnerverein und der Schwesternverein der Mutterloge hierzu angeschlossen, um eine gleiche Kleiderstützzeit auf dem Oderdorfer, dem Freiburger und auf dem Mühlischen Bahnhof auszuüben. Diese Vereine versorgen die dort unterstellenden oder durchfahrenden Truppen freiwillig und kostenlos mit Spülseife, Trans, Kästen etc. Auch auf die vorliegenden Militärcampen, die in den Schulen und anderen öffentlichen Räumen eingeschlagen sind, erstrecken sie, soweit erforderlich, ihre Kleiderstiftung. Da eine solche Versorgung unserer Soldaten noch fortsetzt nötig sein wird, würden sich die genannten Vereine ebenso auf die Bürgerschaft mit der Bitte, Kleidergaben in jeder Form zu senden. Alle diese Anwendungen werden mit Dank von der Geschäftsstelle dieser Vereine auf dem Odercampus eingenommen und es wird ihrer Geldspenden in den Zeitungen öffentlich qualifiziert werden.

* Todesschlurz aus dem Fenster. Am Dienstag vormittag kurz nach 10 Uhr machte das 19jährige stellungslose Mädchen Luise Weiser seinem Leben dadurch ein Ende, daß es aus einem Fenster des 4. Stock im Hause Sternschanze 14 hinabstieg. Es hat so schwere Verletzungen erlitten, daß es sofort starb. Die Leiche wurde von Sanitätsleuten der Feuerwehr ins Schauhaus gebracht.

* Mit Lohnhaus an Vergessen versuchte sich am Dienstag abend ein Lohnstabs 42 in Stellung befindliches, 18 Jahre altes Dienstmädchen. Nachbarsleute nahmen Gasgeruch wahr, rissen die Feuerwehr herbei, die beim Ersuchen der Wohnung das Mädchen in der Küche bewußtlos vorfanden, während der Raum mit Gas aus dem geöffneten Gasbahn gestillt war. Der Sanierungsapparat wurde mit Erfolg angewandt und das zum Bewußtsein gelangte Mädchen ins Wenzel-Henke-Krankenhaus geschafft.

* Angeblich, weil er nicht mehr zum Kriegsdienst angenommen wurde, hat sich ein aus der Schmiedebrücke wohnender 52 Jahre alter Geschäftsführer am Dienstag vormittag nach 10 Uhr zu vergessen versucht. Man fand ihn bewußtlos in seinem unblickten Zimmer. Samariter der Feuerwehr schafften den Bewußtlosen ins Allerheiligen-Hospital, wo durch Blutpumpen des Magens anscheinend jede Lebensgefahr beseitigt wurde.

* Männliche Wasserleiche. Am Sonnabend ist aus der Oder die Leiche eines unbekannten Mannes galciert worden, die schon stark in Verwesung übergegangen war und deshalb unkenntlich geworden ist. Dem Kürschner nach handelt es sich um einen jüngeren Person. Bekleidet war die Leiche mit schwarzer Hose aus dem grauen Hosenträger, langen schwarzen Strümpfen und mit einem Schnürschuh. Angehörige oder Bekannte werden gebeten, Angaben zur Ermittlung nach Zimmer 47 des Polizeipräsidiums zu richten.

* Ein Kind übersahen. Auf der Molzwitzerstraße wurde ein fünfjähriger Schüler von einem Motorwagen überschritten. Der Knabe erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels und musste ins Krankenhaus „Bethanien“ geschafft werden.

* Dickstäbe. Am Sonntag vormittag sind aus dem Oder-, Lust- und Sonnenbad Wilhelmstraße ein Paar neue Schnürschuhe, ein Goldbund mit 90 Pf., eine silberne Uhr mit Goldrand (eingraviert: Zur Erinnerung an Eugen Schiff) und eine Nickelskette gestohlen worden. — Am Montag vormittag wurde aus der Markthalle I ein grauer zusammengebarter Kindersportwagen gestohlen.

Rausmann Steinhoff in Mühlheim der Kugel eines Musketiers, der einen Flüchtling erschossen wollte, zum Opfer. In Mühlheim schoss ein Posten auf ein schwachsinnges Weib, das sich an einer Brücke zu schaffen machte und weg lief. Die Kugel durchschlug das Bein dieser Frau, traf dann aber auch ein junges Mädchen, das nebenbei auf dem Felde arbeitete, und zwar tödlich. In Schöntman markten Kriegervereinsmitglieder in der Nähe eines Postens, der von denselben Verein getestet war, einen Scher. Der Posten schoss und verwundete einen der Beteiligten schwer.

Derartige Dinge müssen sich vermeiden lassen. Es ist hohe Zeit, daß von den zuständigen Stellen nachdrücklich auf die großen Gefahren übertriebener Vorsicht und Aengstlichkeit hingewiesen wird.

Eine neunjährige Familie an Pilzvergiftung erkrankt. Die neunjährige Familie Waibel in Hinterhain (Bogisl.) ist an Pilzvergiftung erkrankt. Die siebzehnjährige Tochter ist bereits gestorben; an dem Pilz kommt man des Vaters wird gezwiebelt.

Ein mysteriöser Vorfall. Auf einem Nebenweg in Aachen-Walde ist ein mit Militärfesseln und Glatzäschern beladenen Wagen beschlagnahmt worden, dessen Begleiter außer dem festgenommenen Krieger flüchteten. Über die Herkunft des Wagens gelang es bisher nicht, Näheres zu ermitteln.

Wom Wachposten erschossen wurde am Donnerstag abend der Landrat des Kreises Schubin im Regierungsbezirk Bromberg. Der Landrat fuhr im Automobil von einer Dienstreise aus Bromberg zurück. Am Eingang der Stadt rief ihn ein Wachposten — ein Lehrer aus dem Kreis Schubin — dreimal an. Vermöglich überhörte der Landrat den Anruf, worauf ein Schuß fiel, der den Landrat töte.

kleine Notizen.

— Kriegsgeister Dichter und Künstler. Wie die Zeitungen berichten hat sich Richard Dehmel, der die fünfzig schon überschritten hat, als Freiwilliger zur Teilnahme am Kriege gemeldet. Ebenso Ludwig Ganghofer, der sich einen Platz in der Armee gegen Italien ausgetragen hat; den Einwand, daß er schon zu alt sei — er steht im 60. Lebensjahr —, ließ Ganghofer, der ein auszeichneter Jagdet ist, nicht gelten. Neben diesen beiden Dichtern folgen auch hervorragende Schauspieler wie Albert Bassermann und Alexander Moissi — letzterer, der bekanntlich Italiener ist — nicht ohne noch vorher eine kleine Kostprobe für sich inzitiert zu haben. Er schrieb nämlich an den Kronprinzen, der sich dann für seine Naturalisation und Einreise einsetzte.

— Krupp stiftet eine Million Mark für das Kreuz so betitigte bürgerliche Blätter. Krupps Vermögen, das jetzt über 200 Millionen Mark beträgt, wird durch die gegenwärtigen Kriege gewaltig steigen. Da kann man schon ein Millionchen riskieren.

kleine Breslauer Nachrichten.

Der alte Schlossbau. Am Sonntag abends wollte ein Dienstmädchen auf der Tiergartenstraße von einem fahrenden Straßenbahnzug absteigen. Das Mädchen kam zu Fall und blieb bewusstlos liegen. Es wurde mit einer Drosche in das St. Joseph Krankenhaus gebracht.

Strassenunfall. Am Montag nachmittag brach auf der Grünstraße eine Arbeiterin plötzlich zusammen und erlitt beim Fall auf das Asphalt eine erhebliche Kopfschwellung. Sie wurde von Samaritern der Feuerwehr mit dem Krankenauto ins Allgemeine-Hospital geschafft.

Politische Übersicht.

Unruhe in Bayern. Der bayerische König erließ im Hinblick auf die großen, mit Freude gebrachten Kriegsopfer eine umfassende Unruhe, durch die Strafen für eine Reihe von Vergehen aufgehoben werden.

Zurückgewonne Ausweisung. Der aus Coburg ausgewanderte Privatsekretär der Herzogin Marie, der Russ von Meingoe, ist am Sonnabend abend wieder nach Coburg zurückgekehrt. Das Generalkommando hat die Ausweisung zurückgenommen.

Kommunale Kriegshilfe. Die Stadtverordnetenversammlung in Halle bewilligte eine Million Mark zur Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern. Es werden zu den Reichsunterstützungen Zuschläge bis zu 200%, je nach dem Grade der Verdienstleistung, gezahlt. Zugleich tritt eine allgemeine Erhöhung der Gemeindepflichtenabfälle in Kraft. Der Aufbau von Lebensmittel- und der Verlauf durch die Stadt wurde in Aussicht genommen.

Sozialdemokraten im Reichstag. Wie die sozialdemokratische „Chemnitzer Volksstimme“ mitteilt, tut eine Menge sozialdemokratischer Fraktionsmitglieder freiwillig Dienst in der Kriegsabteilung des Reichstags des Untern. — Es handelt sich um sozialpolitische Arbeiten.

Ausland.

Ein bulgarischer General in russischen Diensten. Ausschreitung nach Meldeungen aus Sofia in ganz Bulgarien die Nachricht, daß der General Radko Dimitriew in die russische Armee eintrete. Die bulgarische Regierung hat den General auf diesen Entschluß hin sofort seines Postens als Gesandter in Petersburg entzogen. Das Blatt „Kamban“ bemerkt, Dimitriew habe sich schon während des Balkankrieges mehr als Russen und Serben gefühlt, denn als Bulgar. Man müsse ihn als Vertrüger an Bulgarien behandeln und dürfe ihn nicht über die Grenze lassen.

Schlesien und Böhmen.

Slogau, 11. August. Soldaten-Münzensteuer. Auch in Slogau gibt es noch skrupellose Leute, die den Krieg dazu benutzen, um sich an den Beimut der Krieger zu bereichern. Eines der letzten Tage gab ein Beispiel hierfür. Kam da eine Frau und ein Soldat zu einem Bäcker, um sich für je 10 Pf. Semmeln zu kaufen. Während die Frau drei Semmeln erhielt, gab die Bäckereifrau dem Soldaten nur zwei. Als die Frau um den Grund fragte, meinte die Bäckereifrau: „Der Soldat kann's bezahlen!“ Auf der Straße machte der Soldat darüber seinem Unmut Luft und von Todesangst in Russland ergriffen. Wegen wurde der Fall eingehend besprochen. Das Resultat aus dieser Ausprache wird wohl der Inhaber des Bäckereis in nächster Zeit zu spüren bekommen. Um besten tut man, solche Wucherer sofort zur Anzeige zu bringen!

Krieg, 11. August. Vom Wachposten erschossen. Beim Bahnhofsgang am Doktorbomm wurde der Arbeiter Weihle aus Neuau von einem Wachposten erschossen. Er war vom Posten vorschriftsmäßig angerufen worden.

Krieg, 11. August. Kommunale Hilfe für Kriegsfamilien. Eine Stadtverordnetenversammlung in Bingen der Anlegelheit sond hier am Sonnabend statt. Der Magistrat hat bei der Stadtverordneten-Versammlung den Betrag von 50 000 Mark zur Unterstützung von Frauen und Kindern zum Verein berufener Familienväter und zur Ausstattung von Lebensmitteln, hinsichts Regulierung der Preise beantragt. Auf einen Antezug aus der Versammlung wurden zu Unterstützungs Zwecken anstatt 50 000 Mark 100 000 Mark einstimmig bewilligt.

Krieg, 11. August. Hochwasser der Oder. Durch die Regengüsse der letzten Tage ist das Wasser der Oder sehr gestiegen. In Ratibor betrug der Höchststand 5,08 Meter, das Wasser fällt dort aber schon wieder. In Krieg war der Strom schon stark gestiegen, und steigt durch die Welle vom Oberlauf weiter. Die Oder ist uferdöll; die Weiden stecken nur noch ihre Köpfe aus dem Wasser hervor und die Sandböden sind verschwunden. Dem Strandleben ist ein Ziel gesetzt worden. Alle Fluss-Badeanstalten hat man geschlossen. Das steigende Wasser droht den gepflasterten Damm zwischen km 195 und 194 zu überschreiten und die im frischen Grün stehenden Oderwiesen zu überschwemmen. Die Wiesen gegenüber dem Gr. Neuborfer Dominiuum sind bis zum Oberdamm voll Wasser. Auf einigen herorrägenden Inseln befanden sich Hasen in Lebensgefahr. Hunderte von Mäusen schwammen im Wasser umher und sandten meist ihren Tod.

Krieg, 12. August. Arbeiter als Lebensretter. In die Gefahr des Ertrinkens geriet das etwa 12 Jahre alte Schulmädchen Klajda, das in einem Wasserloch auf der Aue herumkroch und dabei unverhohlen an eine liefe Stelle geriet. Das Mädchen ging unter, konnte aber von dem zufällig auf dem Damm vorüberkommenden Arbeiter Först herausgezogen werden und erholt sich bald wieder.

Reise, 11. August. Ankunft gefangener Russen. Am Sonntag vormittag trafen 655 Russen, Civilisten, die feindselige Handlungen gegen unsre, in Russland stehenden Truppen beabsichtigt werden, hier ein. Unter den Gefangenen befinden sich 59 Frauen und ein Kind; im übrigen sind alle Lebensalter vertreten. Es gibt Greise, Männer in mittleren Jahren, Schüler usw. Der Gesamteinindruck ist kein günstiger. Die Leute sehen sehr herabgetreten und verhungert aus. Sie wurden nach dem 3. Bonton-Wagenhaus und einem Artillerie-Schuppen verbracht. — Echt schäbig bemerk hierzu die kommunistische „Reise Zeitung“: „Obwohl nun unsere Reise Einwohner gar keine Veranlassung haben, diesen Leuten Wohlstaten zu erwiesen, so veranlassen sie doch erbarmende Menschenliebe, den Gefangenen Speise und Trank zu reichen. Reise Damen aus allen Ständen brachten ihnen Wasser und Suppe und scheuen sich nicht, diese an die Leute zu verteilen.“ — „Liebe deine Feinde heißt es in der Bibel.“

Warmbrunn, 11. August. Ein Kriegsgerichts-Meeting statt. Der leitende Arzt des St. Hedwig-Krankenhauses zu Warmbrunn, Dr. Böhl, teilte der Rundschau für Bad Warmbrunn mit, daß die beiden Offiziere Stanislaus Melchner und Wilhelm Goedde infolge ihres unbedeutenden Vertrags in einem Warmbrunner Hotel am Dienstag entlassen worden sind. Zu der Angelegenheit schreibt das Blatt weiter folgendes: Am Sonnabend abend hatten sich in diesem Hotel zwanzig Herren zu einer Abschiedsfeier für die zum Kriegsdienst Einberufenen versammelt. Als das Kriegsgericht ausgetragen wurde, blieb der Medizinalpraktikant Melchner oben mit der Bemerkung: „Ich protestiere!“ Auch beim Absingen des Nationalhymnen stand er nicht auf, da er das nicht mithören wünschte, bedachte sich als „Nationalheld“ (er ist in Preußisch-

Stargard geboren). Als die allgemeine Entzündung über ein deutsches Verhältnis ihren Höhepunkt erreicht hatte, versuchte der Medizinalpraktikant Goedde (geboren zu Berlin) zu seinem Heimatland zu fliehen mit der Bemerkung, daß er es seinem Heimatland nicht verdanken könne, wenn es bei dem Kaiserreich und dem Kaiserreich selbst geschehen ist. Die Deutschen hätten, als die Polen etwas von ihnen verlangten, für diese auch nichts übrig gehabt. Niemand und Niemand ist ihm gegen die Polen gerecht!“ Zum Absluß verließen beide Schenken das Hotel, sonst wäre es zu einem Krieg im kleinen gekommen.

Hirschberg, 11. August. Das preußische Postamt auf der Schinkelstraße ist, da auf dem Hochgebirge der Touristenverkehr nach dem Kriegsausbruch aufgehört hat, geschlossen worden.

Hirschberg, 11. August. Noch ein Opfer der Auto-Spione. Der „Bote“ berichtet: Aus unserer Gegend ist folgender bedauerlicher Fall zu hören: Am Mittwoch führte das Auto des Wasserbaudirektors Wachmann-Mauer zur Inspektion nach Błogau. In Waltersdorf wurde das Auto von der Wache gestellt. Der Oberleutnant Schmidt trat von oben an den Wagen heran, während sein Posten, der Chauffeur Wogt aus Waltersdorf, von hinten um das Auto herumging und in der Dunkelheit von Schmidt nicht erkannt wurde. Letzterer war wohl der Meinung, daß es sich um einen Passanten des Automobil handele und stellte ihm mit den Worten: „Hände hoch!“ Als Postleiter Wissforderung nicht nachkam, rügte er ihn Schuß und tödlich getroffen starb Wogt zu Boden. Der Tod trat auf der Stelle ein. Wogt ist am Sonntag unter großer Teilnahme beerdigt worden. Er hinterließ Frau, zwei erwachsene Töchter und einen Sohn, der mit ins Jenseits gezogen ist.

Schweidnitz, 12. August. Zu Tode verunglückt. Ein Landwehrmann des 42. Infanterieregiments, dessen Batterie in Villau in Lauterburg lag, verunglückte am Sonnabend zu Tode. Die neu eingezogenen Forder schauten und fiel der Landwehrmann herab und kam unter die Mörder. Der Tod rückte bei dem Schwerverunglück nicht lange auf sich. Frau und Kinder trauern um dieses Opfer des Krieges.

Langenblieskau, 12. August. Gemeindehilfe. Die Gemeindevertretung bewilligte in ihrer außerordentlichen Sitzung als erste Maß zur Unterstützung der Frauen und Kinder hiesiger eingezogener Krieger 50 000 Mt.

Großröhrsdorf, 12. August. Vom Schlagfeld erkrankt. Der 16-jährige Arbeiter Fritz Gäßel aus Paulsdorf, der auf dem Schlagfeld der Königin Luise grube arbeitete, kam unter Tage einem Motor zu nahe. Er wurde an die Wand geworfen, so dass ihm der Beinstiel eingedrückt und die Schädeldecke zertrümmert wurden. Nur nach seiner Einsichtung ins Knapp-Schlaatzaretar trat er zug der Verunglückten seinen Verhängnissen.

Namslau, den 12. August. Der Feldzug hat aus kleiner Stadt das erste Opfer gefordert. Amtsgerichtsrat Schröder, der als Bezirksbeamter eingezogen wurde, ist nach einem von seinem Regiment eingegangenen Telegramm bei Geschosshand gefallen.

Königshütte, 12. August. Bestellung verboten. Der „Oberschlesische Kurier“, das bekannte oberschlesische Zentrum organ., ist auf Anordnung des Generalstabs bis auf Weiteres verboten worden, weil er geradezu hahnenkäfige Nachrichten über die Abfangung feindlicher Automobile und Erziehung mehrerer Passanten verbreitet hat. Der Verlag hat sich telegraphisch und brieflich an das Generalstabskommando um Aufhebung des Verbotes gewandt. — Der „Kurier“ gehörte zu den Blättern, die schon in Friedenszeiten nicht gern in Sennion machen konnten.

Beuthen O.S., 11. August. Zur Warnung für Angestellte. Wer Silbergeld in großen Mengen aufbewahrt, sieht sich der Gefahr aus, daß ihm das Geld beschlagnahmt wird. Bei dem Gemeindevorsteher einer oberschlesischen Dorfgemeinde war die Anzeige eingelaufen, daß ein Haushälter große Mengen Silbergeld aufbewahre, und daß er trotzdem noch Versuche mache. Papiergeld in Silber einzutauschen. Der Gemeindevorsteher ließ eine Haussuchung bei dem Haushälter vornehmen und fand dort 800 Mark in Silber. Davon ließ er 600 Mark beschlagnahmen.

Wreschen, 12. August. Gegen die Kriegs-Schnapphähne. Wie das „Schrodaer Kreisblatt“ mitteilt, ist ein Kaufmann von hier, der für seine Kolonialwaren unerhört hohe Preise nahm, von dem dortigen Bataillone-Kommandeur mit 2000 Mark Geldstrafe belegt worden, die sofort eingezogen wurden. — Wenn die Behörden in dieser Beziehung ebenfalls so prompt arbeiten würden, dann dürfte solchen Patronen bald die Lust ausgehen, aus der Not des Volkes noch ein doppelt und dreifaches Geschäft zu machen. Wo sich auch nur ein Geschäftsmann erlaubt, übermäßig hohe Preise für seine Waren zu fordern, mache man die Behörden unverzüglich darauf aufmerksam.

Neueste Nachrichten.

Krieg zwischen Österreich und Frankreich.

Paris, 11. August. (Agence Havas.) Infolge des innerhalb der letzten drei Tage zwischen Paris und Wien gepflogenen Meinungs austausches hat die französische Regierung auf Grund der internationalen Lage und mit Rücksicht auf die ungünstigen Erklärungen, die die österreichisch-ungarische Regierung betreffend die Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen nach Deutschland gegeben hat, dem österreichisch-ungarischen Botschafter heute vormittag mitgeteilt, daß sie sich genötigt sehe, den französischen Botschafter in Wien abzuberufen. Der österreichisch-ungarische Botschafter bat darauf den Minister des Neuzerns, ihm seine Pässe zuzustellen und verließ Paris in einem nach Italien abgehenden Sonderzug. Beim Abschiede wurden die Formen der internationalen Höflichkeit gewahrt. Die Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Paris und Wien haben den Schuh der österreichisch-ungarischen bzw. der französischen Unterthanen übernommen.

An der galizischen Grenze und vor Montenegro.

Wien, 11. August. (W. T. B.) Im Süden ist nichts Besonders vorgefallen, nur unbedeutende Grenzschärfen. Im Norden versuchten russische Kavalleriepatrouillen durch der Weichsel gegen San vorzugehen, wurden aber überall zurückgewiesen. Gegen Brody versuchten die Russen mit drei Eskadronen und Maschinengewehren vorzugehen, sie wurden aber über die Grenze zurückgeworfen.

Wien, 11. August. Gestern mittag ist über die montenegrinische Küste die effektive Blockade verhängt worden. Den Schiffen der freirenden und der neutralen Mächte innerhalb eines 24-stündigen Auslauffristen gewährt. Den ausländischen diplomatischen Vertretungen inzwischen ist die Blockade aufgetragen worden.

Gefangene Russen in Wien.

Wien, 11. August. (W. T. B.) Wie die Blätter melden, sind heute vormittag auf dem Nordbahnhof unter starker Bedeckung etwa achtzig Russen teils Deserteure, teils Wehrpflichtige, eingetroffen, die bei dem Versuch über die Grenze zu gelangen, festgenommen wurden.

Ausrüstung des Landsturms.

Hamburg, 12. August. Das „Hamb. Freudenbl.“ bringt die ihm von der 17. Division zugegangene und vom Generalstab des 9. Armeekorps als richtig bestätigte Mitteilung, daß die Mannschaften des Landsturms derbe, drachbare Kleidung — besonders Diesel — mitzubringen haben, da sie außer Bewaffnung nur eine Feldmühle und Wimbinde erhalten, also ihre eigene Kleidung zu tragen haben. Auch das Generalstabskommando des 9. Armeekorps hat die Meldung mit der Angabe bestätigt, daß die Mannschaften des Landsturms, ausgebildete und nicht ausgebildete, gleiche Kleidung zu tragen haben, soweit die Verstände der Militärverwaltung nicht ausreichen.

An der Ostgrenze!

Berlin, 12. August. Neben die Lage an der Ostgrenze Deutschlands wurde in der Pressekonferenz mit dem Generalstab folgendes mitgeteilt: „Der Einfall der Russen in preußisches Gebiet, der ebenso einen wichtigen Programmpunkt der gegenrussischen Kriegsführung bildet, ist bisher vollständig zusammengebrochen. Ganz besonders wichtig ist, daß es zur Durchführung dieses Zusammenbruches des Eingreifens deutscher Meister geschwader nicht erst bedürft hat; der sogenannte Grenzschuh hat völlig ausgereicht. Man kann das geradezu als großen Erfolg bezeichnen.“

Ein russischer Polizeidirektor erschossen.

Konstantinopel, 11. August. Das Blatt „Ham“ meldet authentisch, die Russen räumen seit einigen Tagen eiligst die Nachbargebiete an der russisch-türkischen Grenze, wobei sie die Lebensmitteldepots verbrennen. Eine Division Kavallerie zieht nach Kars zurück. Die Bevölkerung flüchtet nach der Türkei, ebenso viele russische Deserteure. In Van sind Unruhen ausgebrochen. Die Reserveisten töten den Polizeidirektor.

Petersburger Gespräche.

Wien, 11. August. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt, beweisend auf die früheren Meldungen über die französisch-russische Militärkonvention und den Besuch des Präsidenten Poincaré in St. Petersburg 1912: Wir können heute aus einer Quelle den Zweck des letzten Besuchs Poincarés in St. Petersburg im Juli 1914 entdecken. Poincaré hat mit Sazonow in langen Unterredungen festgestellt, daß die russische und die französische Armee Ende 1915 mit ihren Vorbereitungen fertig werden, um eventuell eine kriegerische Aktion gegen Deutschland und Österreich-Ungarn führen zu können. Diese Fragen wurden in allen Details und sowohl nach der militärischen wie nach der finanziellen Seite erörtert und der Termin 1916 als derjenige festgesetzt, für den das Überwältigen von Russland und Frankreich in Europa, sei es auf Grund zweier schlagfertiger Armeen, sei es mit den Waffen, festzulegen. Wie es sich jetzt zeigt, versiegeln beide Reisen Poincarés die selben Ziele. Sie für die Erhaltung des europäischen Friedens sehr gefährlichen Abmachungen, die Poincaré mit Sazonow in diesem Jahre in St. Petersburg getroffen hat, sind ein deutscher Beweis für die wahren Absichten, die in St. Petersburg und Paris an maßgebender Stelle herrschten.

Falsche Gerüchte über den Flieger Helmut Hirth. Die Albatroswerke in Johannisthal teilen folgendes mit: In der vergangenen Woche seien in Berlin Versuchsflüge verübt gewesen, der Flieger Helmut Hirth sei standrechtlich erschossen worden. Dies ist nicht der Fall. Die Albatroswerke haben ein Telegramm des Fliegers Hirth erhalten, in welchem er mitteilt, daß er sich wohl befindet, und zugleich bildet alle Gerüchte über seine Person zu demontieren.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Alter Abonnent. Empfehlung von Lekaten, wo sich die Soldaten privat verköstigen, können wir nicht aufnehmen.

G. S. Ein Dienstmädchen muss auch während des Krieges seinen Lohn erhalten. Wird das Mädchen ohne die gelegliche Kündigung entlassen, dann ist es berechtigt, Brot und Lohn für die vertragsmäßige Zeit zu fordern.

An unsere Abonnenten und Kolportäre!

Die Nr. 732 des „Wahren Jacob“ und Nr. 23 der „Gleichheit“ sind nicht erschienen. Die nächste Nr. des Jacob und der Gleichheit erscheint am 28. August. Die nächste Nr. der „Neuen Zeit“ am 21. August.

Wir bitten unsere Kolportäre umgehend den Bedarf am „Wahren Jacob“, „Gleichheit“ usw. anzugeben.

Die Expedition.



Parteiangelegenheiten.

Der Krieg und die Arbeiterbewegung.

In Mannheim wurde in einer gemeinsamen Sitzung der Vorstände des sozialdemokratischen Vereines und des Gewerkschaftsrates beschlossen, zur Milderung der Kriegsfolge die Arbeitersfrau, die dazu in der Lage sind, aufzufordern, sich dem "Arbeiter-Samariterbund" oder dem "Dösen Kreis" zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig soll eine Aufforderung an die Arbeitslosen ergehen, sich beim städtischen Arbeitsamt zu melden und die ihnen zugewiesenen Erntearbeiten zu übernehmen. Die einzelnen Gewerkschaften sollen ferner aufgefordert werden, die besonders bedürftigen Familien ihres zum Kriegsdienst eingezogenen Mitgliedern aus lokalen Mitteln zu unterstützen. Von einer allgemeinen Unterstützung müsste abgesehen werden, weil hierzu die vorhandenen Mittel und die etwa noch ausbringbaren Mittel bei weitem nicht ausreichen. Denn nach einer vorläufigen Schätzung werden von den Mitgliedern der freien Gewerkschaften mindestens 50-70% zum Kriegsdienst herangezogen werden.

Im Ober schaue n e i b e r Berlin beschloss die Parteiorganisation, eine Kommission von Genossen und Genossinnen zu bilden, die in der jetzigen Kriegszeit das Werk gegenseitiger Hilfe unter der Arbeiterschaft organisieren sollen.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Hilfsaktion.

Der Verband der Maschinenisten und Heizer teilt mit, daß er Arbeitskräfte genug zur Verfügung habe, um die Fabrikbetriebe fortzuführen.

Der Zentralverband der Handlungsgesellen wird sein Unterstützungs wesen aufrecht erhalten. Er bittet die noch in Arbeit befindlichen Kollegen um pünktliche Beitragszahlung.

Die Buchdrucker erheben einen Extrabelag von 50 Pf. pro Woche zur Aufrechterhaltung ihrer Unterstützung.

Die Sattler der Militärkesselfabrik haben beschlossen neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag 10 Prog. des Wochenlohnes zur Unterstützung der Arbeitslosen oder der Familien von Einberufenen abzuziehen.

Die meisten Gewerkschaften heben die statutarischen Unterstützungen auf, führen aber dafür Arbeitslosenunterstützung und Familienunterstützung der im Felde Siehenden nach bestimmten Sätzen ein. Diese sehr wichtigsten Versicherungszweige sollen unter allen Umständen durchgehalten werden.

Die gegnerischen Gewerkschaften überlassen ihre Mitglieder durchweg der öffentlichen Armenpflege. Die gebliebenen Gewerkschaften haben bereits eine Bekanntmachung erlassen, daß sie jede Tätigkeit einstellen. Beträte können nicht mehr ein und Unterstützungen würden nicht mehr ausgezahlt. Treue Freunde in der Not!

Achtung Maschinenisten und Heizer!

In den gegenwärtigen schweren Zeiten, wo sich die Geschichte der Völker der ganzen Kulturland neu gestalten, und die an jedem Einzelnen und an jede Familie die größte Anforderung an die Herrenkraft und nicht zuletzt an gewisse moralische und finanzielle Opfer stellt, wenden wir uns an unsere Verbandskollegen und gleichzeitig auch an ihre Familien.

Wenn vielleicht auch aus jeder Familie ein Angehöriger oder auch mehrere, Verwandte oder ließe Freunde, unter die Waffen gerufen wurden, und wenn insgesamt die Gedanken aller in erster Linie auf die weitere Entwicklung und auf den Ausgang des Weltkrieges gerichtet sind, so dürfen wir doch selbst in dieser Stunde des Schmerzes und der Hoffnung unserer Verband nicht vergessen, der uns bisher eine feste Stütze war und es auch in Zukunft sein soll.

Noch wissen wir nicht, welchen Umsang die Arbeitslosigkeit und die wirtschaftliche Not annehmen wird, aber wir müssen gerade deshalb allen noch in Arbeit befindlichen Kollegen das Gewissen schärfen, daß sie ihre Beiträge brav und pünktlich weiter bezahlen. Nur wenn das geschieht, ist der Verband in der

Zeit, die Unterstützungen laufend zahlen zu können. Das Streits, Sparten und sonstige Lohnbewegungen müssen natürlich während der Kriegsperiode eingestellt werden; selbst an Abwehrkämpfen ist nicht zu denken.

Über die Frage, ob an die Familien der ins Feld gezogenen Kollegen eine laufende Unterstützung gezahlt werden kann, wird im Laufe der nächsten vierzehn Tage entschieden werden; desgleichen ob an die Familien der Gefallenen eine Unterstüzung als Siegergeld gezahlt wird. Kollegen, läßt die Mitgliedschaft nebst ihren Familien auf, daß der Verband hilfsbereit ist und gern die größte Not lindern will. Aber damit das auch während der ganzen Dauer des Felzuges und für alle Zukunft geschehen kann, muß der Verband zusammen gehalten und muß prompte Weiterzählung gefordert werden. Jetzt erst zeigt es sich, wer Treue und kollegialistisch nicht nur im Munde führt, sondern sie auch in die Tat umzusetzen weiß. Es gilt aber auch zu zeigen, welche hohe kulturelle Aufgaben die Gewerkschaften auch in der Zeit der schwersten Not erfüllen können, wenn sie von den Mitgliedern nicht im Stich gelassen werden.

Hoch die kollegiale Treue, hoch der Verband!

Nelun Mangal an Maschinenisten und Heizern.

Von verschiedenen Behörden und privaten Unternehmungen wird zurzeit über Mangel an Maschinenisten und Heizern geklagt und die Stilllegung kommunaler und privater Betriebe mit diesem Mangel begründet. Desgleichen wird verschiedentlich die Schließung mancher Betriebe aus denselben Grund angekündigt, auch von der Binnenschiffahrt kommen solche Klagen, wobei gleichzeitig auf die Wichtigkeit der Binnenschiffahrt für die Lebensmittelversorgung Bezug genommen wird. Diesem Notstand könnte ganz gut abgeholfen werden. Der Zentralverband der Maschinenisten und Heizer, Sitz Berlin, Stalherstraße 47/48, ist in der Lage, möglichst Maschinenisten und Heizer sowohl für stationäre Betriebe jeder Art wie auch für die Schiffahrt zu vermitteln. Die Betörten und privaten Unternehmer werden freundlichst erachtet, sich im Bedarfsfalle an die örtlichen Arbeitsnachweise des Verbandes oder an das Zentralbüro in Berlin zu wenden.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einführung empfohlen.

Brüder

Alkoholfrei Gebräu, Schulz, Ernst (Milsener Brauerei).

Arbeiter-Konfektion, Neumann, W., Oppelnstr. 25, Ob. Urteil, Wildner, E., Leipzigerstr. 1.

Bäckereien und Konditoreien, Schäfer, Hermann, Wallstraße 18, Röhr, Paul, Hermsdorf, Hausek, Ernst, Wallstraße 22/23, Krauter, E., Wallstraße 8.

Bierbrauereien, Brüder Stadtbraueri. E.-G., Bürgerliches Brauhaus, G. C. m. b. h.

Biervertrieb, Sunze, Gustav, Langestraße 20.

Destillation, Weinhandlung, Schmid, Ernst, Langestraße 18.

Fahrträderei und Nähmaschinen, Neumann, Friedrich, Paulauerstraße 9, Schmid, W., Oppelnstr. 8, Reparat., Mf.

Fleischerei u. Wurstfabrik, Wulff, Heinrich, Paulauerstraße 39, Thiel, Ernst, Paulauerstraße 6.

Galanterie- und Spielwaren, Goebel, H., Wagnerstraße 2.

Glaserie- und Bildergeschäft, Weißer, E., Leipzigerstr. 18.

Herren- u. Knaben-Garderobe, Buhner, E., Langest. 11, Arbeitserobe, Buhner, E., Langest. 11, Arbeitserobe.

Wohl, Eugen, Burgstraße 27.

Holz- u. Kohlenhandlung, Triller, Carl, Reinhauerstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren, Wolf, Franz, Reichstr. 14, Urbanczyk, E., Höhne 11/12, Schuh-

Kaufhäuser, Bach, Arth., Ring 30, Bill, Bergkunzle.

Kinematograph, Meissel-Kino, Tägl. Vorführ. eifl. Prog.

Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenware, Pohl, Walter, Roth, Paulinerstr. 28.

Kertwaren, Kinderwagen, Siegenfeld, E., Langestraße 2.

Kunst-, Weiß- und Wollwaren, Berliner Waren-Ges., Reichstr. 16, Götz, Bernhard, E., Döbeln, Ring 27, Götzschberg, E., Rößnitz 20.

Milch und Butter, Götz, Adolf, Langestraße 4.

Möbel- u. Waren-Kreditkasse, Karsunki, R., Langstr. 2.

Möbel- und Serv.-Manuf., Fassmann, Gustav, Langest. 16/17.

Naturbutterm., Margarine, Käse, Eitzen, Otto, Oppelnstr. 34.

Pfefferkuchkaser., Götz, W., Schubert 20.

Photographische Ateliers, Vergrößerungen, Götz, Adolf, Döbeln, Paulinestr. 14.

Restauratore, Götz, Adolf, Götz, 20, 21-Jahr.

Schuhwarenhaus, Götz, Adolf, Götzbergerstr. 31.

Schuhwarenhaus, Götz, Adolf, Götzbergerstr. 31.